Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. **Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung** von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Seglerstraße 11.** Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 33. Freitag, 9. Februar **1906.**

Tagesschau.

Nach dem vorläufigen amtlichen Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 beträgt die Bevölkerungszahl Preußens 37 273 762 Köpfe.

Die für den Chef des Geheimen Zivilkabinetts im preußischen Etat geforderte persönliche Zulage von 10 000 Mk. wurde von der Budgetkommission abgelehnt.

Die Neuwahlen nach dem neuen bayerischen Wahlgesetze sollen im Mai des Jahres 1907 stattfinden.

Die sächsische Regierung beabsichtigt, noch dem gegenwärtigen Landtag eine Wahlrechtsnovelle vorzulegen.

* Das neue italienische Kabinett soll nach Privatmeldungen endlich beisammen sein. Sonnino wird Premier, Guicciardini Minister des Äußern, Luzzatti Schatzminister, der Radikale Sachi übernimmt die Justiz.

* Die Marokko-Konferenz beschäftigte sich in ihrer Plenarsitzung am Mittwoch mit dem Zollwesen und Tabaksmonopol.

* Der Bügermeister von Tukkum in Livland ist mit dem ganzen Vermögen der Stadt verschwunden.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Berlin, 7. Februar.

Der heutige Schwerinstag gehörte den Wünschen nach einer Abänderung des Wahlrechts zu den Landtagen. Als erster hielt Abg. Bernstein, der Kathedersozialist und bekehrte Revisionist, eine sehr gelehrte und entsprechend öde Rede über das Dreiklassenwahlunrecht und das Wahlunrecht in Sachsen. Daß er sich als Kronzeugen für seine Ansicht den präsumtiven Erben der bayerischen Krone heranholte, war vorauszusehen gewesen; es waren auch nur die Sozialdemokraten, die mit einigen schwächlichen „Hört, hört!" diese Ausführungen unterstrichen. Da man weiß, daß Herr Bernstein sobald nicht aufhört, wenn er einmal ins Reden hineingekommen ist, gähnte im Hause bald eine idyllische Leere. Es war eigentlich nicht recht begreiflich, warum sich der hanseatische Bevollmächtigte Dr. Klügmann-Lübeck derart in Harnisch bringen ließ, daß er der Sozialdemokratie die Schuld an den Räubereien in Hamburg zuschob. Es gab auf diese Worte hin einen derartigen Lärm auf den sozialdemokratischen Bänken, daß der Vizepräsident kaum mehr Ruhe zu schaffen vermochte. Der Bevollmächtigte führte aus, den Reichstag gehe das Wahlrecht der Einzellandtage gar nichts an. Er wurde schließlich ausgelacht, und Graf Posadowsky, der inzwischen erschienen war, blätterte während der Kampfrede etwas nervös in seinen Papieren — er mag gedacht haben: Herr, schütze mich vor meinen Freunden! Graf Hompesch (Ztr.), Abg. v. Normann (kons.) und Abg. Bassermann (nl.) gaben die Erklärung ab, daß der Reichstag nach ihrer Auffassung nicht für derartige Fragen kompetent sei. Der gegenteiligen Ansicht gab Abg. Träger (Freis. Vp.) namens seiner Freunde Ausdruck, doch konnte auch er sich für den sozialdemokratischen Antrag nicht erwärmen, insbesondere nicht für die Altersgrenze von 20 Jahren. Graf Posadowsky berief sich auf den Fürsten Bismarck, der zwar das preußische Wahlsystem als elendes charakterisiert, es aber nie zu ändern versucht habe. Wären die Arbeiter reif für das allgemeine Wahlrecht, und wäre nicht die Vernichtung des Staates das Endziel der Sozialdemokratie, dann ließe sich über die Angelegenheit reden. So aber, wie die Dinge liegen, würde von den Einzelstaaten das Wort gelten: Nur die allergrößten Kälber wählen ihre Metzger selber! Abg. Arendt (Rp.) fühlte sich bemüßigt, dem Staatssekretär einen Verweis dafür zu erteilen, daß er überhaupt zu einem Initiativantrag das Wort ergriffen habe, kam aber dabei schlecht weg. Die Regierung ergreift das Wort, wenn sie es für angezeigt hält, sagte der Staatssekretär kühl. Es scheint, daß die Erklärung des Grafen Posadowsky, die Regierung würde sich weder durch die Agitation von links noch durch die von rechts zu einer Änderung des Reichstagswahlrechts bewegen lassen, auf der rechten Seite des Hauses stark verschnupft hat. Nachdem noch Herr Schrader (Freis. Vgg.) für den Antrag eingetreten ist, debattiert man noch ohne sonderliche Lust ein Weilchen und geht dann nachhause.



Sitzung vom 7. Februar 1906.

Abg. **Bernstein** (Soz.) begründet den sozialdemokratischen Antrag Albrecht betreffend Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts in allen Bundesstaaten und Elsaß-Lothringen; nach dem Antrag sollen das aktive und passive Wahlrecht alle über zwanzig Jahre alten Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts haben. Redner geht auf die Verhältnisse in den Einzelheiten ein. Preußen habe, von Waldeck und Braunschweig abgesehen, das schlechteste Wahlrecht in Deutschland. Redner streift dann die sozialdemokratischen Wahlrechtsdemonstrationen und die russische Revolution, die eine Notwendigkeit für das russische Volk geworden sei.

Hanseatischer Bundesbevollmächtigter **Klügmann** protestiert, fortwährend von den Sozialdemokraten durch stürmische Zurufe, Gelächter und Spottrufe unterbrochen, sehr entschieden gegen die Beleidigungen, die Bernstein gegen die Hansastaaten vorgebracht habe. Abg. Bernstein übernahm auf seine Partei die Brutalitäten, die in Hamburg vorgekommen sind. Er sprach nur von Fenstereinwerfen, aber die Fenster wurden eingeworfen mit der Absicht zu stehlen. Darüber abzuurteilen, ob das Vorgehen der Hamburger Behörden richtig war, hat der Reichstag kein Recht. (Lärmender Widerspruch.)

Graf Hompesch verliest eine Erklärung des **Zentrums, in der aus förderativen Bedenken** zwar ein Eingehen auf den Antrag abgelehnt, aber die Notwendigkeit einer Reform des Wahlrechts in den Einzelstaaten stark betont wurde.

Abg. **v. Normann** (Kons.) erklärt: Meine Partei bestreitet die Zuständigkeit des Reiches, sie lehnt daher den Antrag Albrecht ab.

Abg. **Bassermann** (Natlib.) führt aus: Auch meine Partei lehnt den Antrag ab. Das Wahlrecht ist in vielen Einzelstaaten reformbedürftig, aber das Reich ist nicht zuständig, und das größte Hindernis für eine Verbesserung der einzelstaatlichen Wahlgesetze ist die Sozialdemokratie selbst.

Abg. **Träger** (Fr. Vpt.): **Ueber die Kompetenz** des Reichstags in dieser Frage kann kein Zweifel sein. Wir haben nie einen Zweifel darüber gelassen, daß wir für eine Ausdehnung des allgemeinen Wahlrechts sind, soweit jedoch können wir nicht gehen, wie es dieser Antrag verlangt. Fürst Bismarck erklärt noch in seinen „Gedanken und Erinnerungen", daß er das allgemeine Wahlrecht eingeführt habe aus Ueberzeugung von dessen Notwendigkeit. Neuerdings hat man sogar in Oesterreich anerkannt, daß das allgemeine Wahlrecht eine Notwendigkeit ist. Das jetzt in Hamburg eingeführte Wahlrecht ist noch schlechter als das preußische. Die Konservativen verhalten sich in dieser Wahlrechtsfrage nicht konservativ, nein, lediglich reaktionär, dieses Festhalten an verrotteten Zuständen kann man nicht anders nennen. Ich und meine Freunde sind grundsätzliche Gegner des preußischen Wahlrechts, es hilft nichts, dessen Runzeln und Furchen zu glätten, das allgemeine gleiche direkte Wahlrecht muß eingeführt werden. An dem „nervösen Sonntag" vom 21. Januar war ich ganz ruhig, ich wußte, daß die „ultima ratio" nicht zur Anwendung kommen würde. Was hat die russische Revolution mit dem deutschen Wahlrecht zu tun? Bei einer getrennten Abstimmung würden wir für den ersten Teil des Antrages stimmen können. Ich bin ein Freund der Frauenbewegung, ich weiß auch, daß die Frauen, was Beredtsamkeit betrifft, ihren Mann stehen (Heiterkeit), aber in den politischen Kampf möchte ich sie nicht ziehen (Beifall).

Nunmehr griff Staatssekretär **Graf Posadowsky** in die Debatte ein, um zunächst eine Art von philosophisch-historischer Darlegung über Wesen und Geschichte des Reichstagswahlrechts zu geben. Der Staatssekretär sprach in eigentümlicher Art bald für, bald gegen das allgemeine Wahlrecht, das erfreulichste an seinen Äußerungen war die bestimmt abgegebene Erklärung, daß die Regierungen fest auf dem Boden des allgemeinen Wahlrechts ständen und sich durch keine Agitation von rechts oder links her davon abbringen lassen würden. Die Notwendigkeit einer Abänderung des preußischen Wahlrechts erkannte der Staatssekretär an, aber er führte den Sozialdemokraten auch zu Gemüte, daß sie, so lange sie republikanisch und Feinde der bestehenden Gesellschaftsordnung seien, natürlich nicht sehr auf Erfüllung ihrer Wünsche durch das preußische Abgeordnetenhaus zu rechnen hätten. „Nur die allergrößten Kälber wählen ihre Metzger selber", so schloß Graf Posadowsky unter dem Beifall der Rechten seine Rede. — Im weiteren Verlauf der Beratung, die heute noch nicht zu Ende kam, sprachen noch gegen den Antrag die Abgg. **Dr. Arendt** und Graf **Reventlow,** dafür die Abgg. **Schrader, Kulerski** und **Delsor.** Donnerstag Fortsetzung der Etatsberatung.



Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 7. Februar 1906.

Nach debatteloser Erledigung zweier Berichte der Geschäftsordnungskommission setzte das Haus die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern fort.

Abg. **Korfanty** (Pole) beklagte sich über die Beeinträchtigung des Vereins- und Versammlungsrechts in den polnischen Landesteilen und zog sich für die Äußerung, daß von Beamten Staatsgesetze wissentlich verletzt würden, einen Ordnungsruf zu.

Minister **von Bethmann-Hollweg** erklärte, daß ihm nur zwei Beschwerden über die angebliche Verkümmerung des Versammlungsrechts zugegangen seien, von denen die eine zurückgewiesen werden mußte. Auf die Beantwortung der allgemein vorgebrachten Beschwerden einzugehen, lehne er ab.

Abg. **Brömel** (Frs. Vgg.) betonte das gute Recht der Abgeordneten, Beschwerden vorzubringen, und bezeichnete manche Maßregel der Regierung gegen die Polen als politisch unklug. Eine Reihe von Rednern trat für die Gleichstellung der Polizei-Sekretäre und Polizeikommissare in der Provinz mit den entsprechenden Beamtenkategorien in Berlin ein. Beim Kapitel Gendarmerie wurde von den einzelnen Abgeordneten, die zu Worte kamen, die Notwendigkeit der Aufbesserung der Gendarmen hervorgehoben. Im übrigen unterhielt man sich bei diesem Kapitel über die Bekämpfung der Zigeunerplage.

Eine längere Erörterung entspann sich noch beim Kapitel Strafanstaltsverwaltung. Es wurden dabei Wünsche auf Besserstellung der Organisten, Lehrer und Geistlichen an den Gefängnissen ausgesprochen. Auf Anregung des Abg. Witzmann (Natl.) der eine Beschäftigung der Gefangenen hauptsächlich im Freien befürwortete; äußerte sich ein Regierungskommissar über die Grundsätze des Strafvollzuges, wobei er betonte, daß alle Gefängnisstrafen unter drei Monaten in geschlossenen Anstalten verbüßt werden müßten, daß aber nach Möglichkeit die Gefangenen mit gutem Erfolge zur Urbarmachung von Ödländereien verwendet würden. Am Donnerstag stehen außer der Zentrumsinterpellation wegen des Grubenunglücks auf Zeche Borussia kleinere Etats und der Etat der Bergverwaltung auf der Tagesordnung.



Der Kaiser besuchte am Mittwoch morgen den Reichskanzler, empfing in Abschiedsaudienz den bisherigen französischen Marine-Attaché, Kapitän z. S. Grafen de Sugny und den bisherigen japanischen Marine-Attaché, Kapitän z. S. Takikawa, hörte den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts, Wirklichen Geheimen Rats Dr. v. Lucanus, und empfing um 12 Uhr in Antrittsaudienz den neuernannten chilenischen Gesandten Augusto Matte zum Zweck der Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens im Beisein des Stellvertreters des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts, Wirklichen Geheimen Rats Dr. v. Mühlberg. Später hörte der Kaiser den Vortrag des Generals der Kavallerie Prinzen v. Salm-Horstmar. — Am Dienstag abend hatte der Kaiser der musikalischen Soiree beigewohnt, die im Reichskanzlerpalais anläßlich des Geburtstages der Fürstin von Bülow stattfand.

Podbielski geht? Die Meldungen über den Rücktritt des preußischen Landwirtschaftsministers von Podbielski treten immer bestimmter auf, ohne sich jedoch bisher auf greifbare Tatsachen stützen zu können. Als Grund für den bevorstehenden Rücktritt glaubt eine Berliner Korrespondenz angeben zu können: „Es bestehen nicht nur Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Fürsten v. Bülow und dem Landwirtschaftsminister, auch gewisse persönliche Angelegenheiten des Herrn v. Podbielski werden von diesem selbst störend empfunden." Noch bestimmter wird uns von anderer Seite geschrieben: „Der Kaiser soll wenig erbaut davon gewesen sein, daß Herr v. Podbielski vor die Abgeordneten trat und rundweg erklärte, daß er seiner Zeit sehr wohl gewußt habe, daß die Schweinenot noch fortbestehen werde, trotzdem er öffentlich erklärte, daß sie in wenigen Wochen beendet sein werde. Die Täuschung soll dem Herrn Minister sehr übel vermerkt sein."

Der Militärschriftsteller Oberst a. D. Gädke stand am Mittwoch vor dem Berliner Schöffengericht unter der Anschuldigung, vom Jahre 1901 ab fortgesetzt unbefugt den Titel „Oberst a. D., bezw. „Oberst" geführt zu haben, obwohl ihm durch ein Ehrengericht die Führung des Diensttitels und das Recht, die Militäruniform zu tragen, aberkannt worden ist. Das Gericht sprach ihn jedoch frei unter der Begründung, daß er den Titel nicht unberechtigt geführt hatte.

Eine Bierdebatte im bayrischen Parlament. Der wichtigste Punkt des bayerichen Etats — wenigstens nach der Ansicht jedes Müncheners — wurde gestern in der Kammer erledigt. Aus München wird gemeldet: Bei der Beratung des Etats des Hofbräuhauses in der Abgeordnetenkammer wurden von allen Seiten des Hauses heftige Angriffe auf den Finanzminister v. Pfaff wegen der bekannten Prozesse gegen den Hofbräuhauspächter Wittmann gerichtet. Alle Parteien traten energisch für die Kellnerinnen ein, denen fester Lohn gewährt werden solle. Der Finanzminister erklärte, einen kleinen Monatslohn gewähren zu wollen, und kündigte auf eine Anfrage betreffend schlechtes Einschenken unter lebhaftem Beifall an, daß demnächst im Hofbräuhaus größere Krüge zur Einführung gelangen sollen. Dieses Versprechen wirkte sichtlich beruhigend auf die erregten Gemüter, so daß die Hofbräuhaus-Debatte zu allseitiger Zufriedenheit schloß.

Eine Wahlrechtsnovelle will die sächsische Regierung nach den neuesten Nachrichten nun doch noch dem gegenwärtigen Landtage vorlegen. Sollte die Vorlage nicht erledigt werden, so soll sie im nächsten Landtage unverändert wieder eingebracht werden.

Von der Marokko-Konferenz. Die Vollversammlung der Konferenz am Mittwoch begann um 10 Uhr vormittags und dauerte $2^1/_2$ Stunden. Gegenstand der Verhandlung bildete die Fortsetzung der Beratung über das Zollwesen und das Tabaksmonopol. Mehrere Ausfuhrzölle wurden herabgesetzt. Die Beratung des von dem Redaktionsausschuß ausgearbeiteten Entwurfs betreffend Erhöhung der Einfuhrzölle wurde vertagt. Er soll gleichzeitig mit der Frage der Errichtung einer besonderen Kasse verhandelt werden. Die nächste Sitzung wurde auf Sonnabend, den 10. Februar, anberaumt. — Der über die Sitzung ausgegebene amtliche Bericht besagt: Die Konferenz trat Mittwoch vormittag um 10 Uhr zusammen. Sie setzte die Beratung der Vorschläge der marokkanischen Delegierten über die Steuerfrage fort. Der Präsident verlas den vom Redaktionsausschuß ausgearbeiteten Plan betreffend die Erhöhung der gegenwärtigen Einfuhrzölle um 25 Proz. durch Zuschlaghundertstel. Die Konferenz beschloß auf Antrag des englischen Vertreters Sir A. Nicholson, die Beratung über diesen Punkt zu vertagen, bis der Redaktionsausschuß den Entwurf über die Errichtung einer besonderen Kasse ausgearbeitet hat, in die die Zollzuschläge abgeführt werden sollen. Auf Antrag des marokkanischen Vertreters beschloß die Konferenz, den Plan der Herabsetzung der Ausfuhrzölle zum Gegenstand eines besonderen Artikels zu machen. Dieser Artikel wurde seitens der russischen Vertretung unter dem Vorbehalt hinsichtlich des Weizens und der Gerste angenommen wegen des besonderen Interesses, das die Frage des internationalen Getreidehandels für Rußland darbietet.



* **Zur Verfassungskrisis in Ungarn.** Ministerpräsident Freiherr v. Fejervary erklärte einem Berichterstatter gegenüber, der wahre Grund der Krise sei das Bestreben der Koalition, die gesetzlichen Hoheitsrechte des Königs bezüglich der Führung und Organisation der Armee zu beschränken und

vom Gutdünken wechselnder Majoritäten abhängig zu machen. Das Recht des Parlaments beschränke sich laut Gesetz auf Bewilligung oder Ablehnung von Krediten für die Armee und von Rekruten. „Die Koalition hat Appetit auf Herrscherrechte“, sagte Fejervary, „auch der Präsident einer Republik würde sich eine solche Einschränkung seiner verfassungsmäßigen Rechte nicht gefallen lassen.“

* **Das neue italienische Kabinett.** Nach einer Meldung des „Berl. Tgbl.“ wurde das Ministerium auf folgender Basis begründet: Sonnino, Präsidium und Inneres, Guicciardini, Aeußeres, Sacchi (Radikaler), Justiz, Luzzatti, Schatz, Wollenborg, Finanzen, Pantano (Republikaner), Agrikultur und Handel, Carmine, Arbeiten, Salandra, Unterricht, General Baldissera, Krieg, Morin, Marine, Gallo, Kammerpräsident.

* **Aus dem russischen Nachbarreiche.** Die Massenexekutionen der Kriegsgerichte in den Ostseeprovinzen dauern fort. Nach telegraphischer Meldung aus Libau sind in Wainoden zwölf Personen vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden; das Urteil wurde an zehn Verurteilten vollstreckt; den beiden andern war es gelungen, zu entkommen. Aus Tukkum, wo zu Beginn der revolutionären Bewegung in den Ostseeprovinzen eine Anzahl Dragoner niedergemetzelt wurde, wird jetzt über große Defraudation berichtet. Das ganze Vermögen der Stadt, der Steuerverwaltung, dem Armenstift, den Sterbekassen sowie dem Waisengericht gehörig, ist verschwunden, im ganzen ungefähr 150 000 Mk. Mit diesem Gelde und den Schlüsseln der eisernen leeren Geldschränke ist der Bürgermeister Martin Kremanns verschwunden, der übrigens auch als lettischer Dichter durch sein Drama „Schicksalswellen“ bekannt geworden ist. – In Lodz ist wegen der Verhaftung zahlreicher Bäckergesellen ein Bäckerstreik ausgebrochen.



Marienburg, 7. Februar. In der Marienburger Duellsache hat das Kriegsgericht zu Thorn am Freitag gegen den beteiligten Offizier abgeurteilt. Da die Sitzung geheim war, ist das Urteil noch nicht bekannt geworden. Die andern Beteiligten, Bankbeamter S. und Gerichtsreferendar N. haben sich demnächst vor der Strafkammer in Elbing zu verantworten.

Dirschau, 7. Februar. Frau Rentier Klippel hierselbst beabsichtigt in ihrer an der Schöneckerstraße belegenen Häuserkolonie, welche bereits von über hundert Arbeiterfamilien bewohnt wird, weitere sechzig Arbeiterwohnungen in diesem Frühjahr neu zu erbauen.

Dt. Eylau, 7. Februar. Einen Umsatz von 7 Millionen Mark hat die hiesige Raiffeisen-Darlehnskasse im Geschäftsjahr 1905 erzielt. – Für die notleidenden Deutschen in Rußland bewilligte die Stadtverordneten-Versammlung 50 Mark.

Wartenburg, 7. Februar. Ein ergiebiger Fischfang wurde in dem Herrn Rittergutsbesitzer v. Baeyr-Gr. Ramsau gehörigen kleinen See gemacht. Der Fischereipächter Zemke-Wartenburg fing an einem Tage in demselben 40 Zentner große Edelfische.

Allenstein, 7. Februar. „Messerstich gefällig“? fragte der Kanonier Rosenbaum des Feldartillerie-Regiments Nr. 73 seinen Kameraden Dröse, der ihn geneckt hatte. Er wartete aber die Antwort nicht ab, sondern stach ihn sofort in die Wange. Das Kriegsgericht verurteilte Rosenbaum dafür zu sechs Monaten Gefängnis, da er schon mehrfach von den bürgerlichen Gerichten wegen solcher Rohheiten bestraft ist. Kanonier Rosenbaum ist übrigens glücklicher Gatte und Vater.

Braunsberg, 7. Februar. Unsere Bergschlößchenbrauerei verteilt für das vergangene Wirtschaftsjahr auf das alte Aktienkapital von 480 000 Mark 20 Prozent Dividende = 96 000 Mark und auf das neue Aktienkapital von 320 000 Mark, das erst für ein halbes Jahr an der Dividende teilnimmt, 15 Prozent = 24 000 Mark. Der Aufsichtsrat erhält eine Tantieme von 7827 Mk.

Posen, 7. Februar. In Tremessen drückte während eines Streites mit ihrem Ehemann die betrunkene Arbeiterfrau Kuzmak aus Wut den Brustkasten ihres acht Wochen altes Kindes ein. Das Kind war sofort tot.

4. Sitzung der Stadtverordnetenversammlung

am Mittwoch, d. 7. Februar 1906, nachm. 3 Uhr.

Den Vorsitz führt Stadtverordnetenvorsteher **Prof. Boethke.** Am Magistratstische sind anwesend: Oberbürgermeister Dr. Kersten, Bürgermeister Stachowitz, Assessor Wellmann und die Stadträte Illgner, Borkowski, Kordes und Lindau. Außerdem waren 24 Stadtverordnete zugegen.

Als erster Punkt der Tagesordnung wurden ein aus dem Oberhofmarschallamt des Kaisers und ein zweites vom Kronprinzen eigenhändig unterzeichnetes Dankschreiben für die auch zum letzten Weihnachtsfeste den Allerhöchsten Herrschaften übersandten Honigkuchen verlesen.

Die Dankschreiben haben folgenden Wortlaut:

Oberhofmarschallamt Sr. Majestät
des Kaisers und Königs.
An den
Magistrat zu Thorn.

Ihre Kaiserlichen und Königlichen Majestäten haben die in dem Schreiben vom 19. d. Mts. zum Ausdruck gebrachten Wünsche der Stadt Thorn, sowie die eingesandte Weihnachtsgabe gern entgegenzunehmen geruht und lassen der Stadt Allerhöchst Ihren besten Dank dafür übermitteln.

Berlin, den 29. Dezember 1905.
Graf Eulenburg.

An den
Magistrat und die Stadtverordneten
der Stadt Thorn.

Die Stadt Thorn hat die Kronprinzessin, meine Gemahlin, und mich zu Weihnachten mit je einer Sendung ihres weltberühmten Honigkuchens erfreut. für diese Aufmerksamkeit und die damit verbundenen herzlichen Glückwünsche zum neuen Jahre danken wir der altehrwürdigen Stadt Thorn verbindlichst und erwidern die guten Wünsche in aller Aufrichtigkeit.

Potsdam, den 11. Januar 1906.
Wilhelm, Kronprinz.

Es gelangte dann eine Reihe von

kleineren Vorlagen

zur Annahme.

Der Vergebung der Lieferung der Besen und Bürsten für die städtischen Schulen für das Etatsjahr 1906/07 an Herrn Blasejewski, sowie der Vergebung der bei der städtischen Verwaltung und deren Instituten, Schulen 2c. im Etatsjahr 1. April 1906/07 vorkommenden Buchbinderarbeiten an den Buchbindermeister Förder wurde zugestimmt. Dann wurde die Übersicht über die Wirksamkeit des Gewerbe- und Kaufmannsgerichtes im Jahre 1905 zur Kenntnis genommen. Vor ersterem kamen 135 Sachen (130 auf Antrag von Arbeitern und 5 von Arbeitgebern) zur Erledigung, vor letzterem 24 Sachen (3 auf Antrag von Geschäftsinhabern, 21 von Gehilfen und Lehrlingen.) Der Vermietung des Rathausgewölbes Nr. 15 für 1. April 1906/09 an die Händlerin Frau Valerie Borzeskowski für jährlich 415 Mk., der Vermietung des Rathauskellers Nr. 22 für 1. April 1906/09 an die Firma Marcus Henius, G. m. b. H. für 100 Mk. und der Verpachtung der Ufer- und Pfahlgelderhebung für die Zeit vom 1. April 1906 bis dahin 1907 an Herrn Wilhelm Wolf für 4600 Mk. stimmte die Versammlung ohne Debatte zu. Interessieren dürfte aus den Ausführungen des Referenten Stadtv. Zähzer, daß die Stadt mit dem vom Stadtv. Bock so warm befürworteten Verfahren der öffentlichen Ausschreibung bei den Neuvermietungen sehr schlechte Erfahrungen gemacht habe. Nirgends seien höhere Angebote eingegangen, in einigen Fällen habe man nur mit Mühe dieselben Mieten wieder erhalten können.

Eine kleine Debatte rief der nächste Punkt der Tagesordnung: „Verpachtung eines an der Waldstraße neben dem Elektrizitätswerke belegenen Platzes an die Elektrizitätswerke Thorn“ hervor. Das Gelände, das sich an das Grundstück des Elektrizitätswerkes anschließt, ist 1035 qm groß. Die Pacht soll jährlich 50 Mark betragen. Stadtv. **Bock** findet diese Summe viel zu gering. Der Verkaufspreis des Geländes würde sich auf mindestens 5 Mark pro qm stellen, die Pacht repräsentiere also auch nicht annähernd eine entsprechende Verzinsung des aus einem Verkauf zu gewinnenden Kapitals.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** hält dagegen die Pachtsumme für durchaus angemessen. Der fragliche Platz sei bisher ohne Mietsentschädigung seitens des Elektrizitätswerkes benutzt worden, das dort Materialien ablagerte. Durch das öde Aussehen des Platzes, das dem immer mehr ausgebauten Stadtviertel nicht zur Zierde gereicht hätte, sei der Magistrat veranlaßt worden, beim Elektrizitätswerk anzufragen, ob es nicht das Gelände pachten wollte. Es sei dabei die Bedingung gestellt, daß die Pächterin den Platz mit einem Zaun aus Drahtgeflecht umgäbe und außerdem noch an den Straßenseiten Buschwerk anpflanzte, so daß das Innere des Platzes dem Auge der Passanten entzogen würde. Das Grundstück sei für eine spätere Vergrößerung des Elektrizitätswerkes in Aussicht genommen und könne daher nicht leicht anders verwertet werden.

Stadtv. **Wendel** stimmte dem Antrage des Magistrats zu und führte aus, bei der kurzen Frist des Pachtvertrages, der nur jedesmal auf ein Jahr abgeschlossen wird, müsse man die Kosten für den Zaun und die Anpflanzungen auch mit als Verzinsung des Verkaufswertes in Anrechnung bringen. Stadtv. **Bock** blieb bei seiner Behauptung, daß der Mietspreis in keinem Verhältnis zu dem Werte stehe, und beantragte, die Verpachtung des Platzes auszuschreiben. Nach ausführlicher Widerlegung durch Herrn Bürgermeister Stachowitz, der darlegte, daß man für das Gelände gar keinen andern Pächter finden würde, und meinte, Herr Bock hätte sich doch wohl durch den Ausfall der letzten Ausschreibungen belehren lassen sollen, wurde der Antrag des Stadtv. Bock abgelehnt und der Magistratsvorlage zugestimmt. Ohne weiteres wurde die Verpachtung des Grundstücks Thorn Neustadt Nr. 322 (sog. Zwinger an der Lohgerber- und Schloßmühle) an den Schlossermeister Rud. Thomas auf die Dauer von 3 Jahren vom 1. April 1906 ab für jährlich 320 Mk. genehmigt. Auch für diese Pachtung waren nur zwei Angebote eingegangen.

Es folgten verschiedene

Ersatzwahlen zu Deputationen und Ausschüssen.

Es wurden in die Forstdeputation Stadtv. Weese, in die Grenz- und Grundstückskommission Stadtv. Aronsohn, in das Kuratorium der Kämmereikasse Stadtv. Mallon, in das des Museums Stadtv. Feilchenfeld und in das der städt. Sparkasse Herr Bankdirektor Asch gewählt. Bei der Ergänzungswahl zur Artusstiftdeputation, für die Stadtv. Wegner vorgeschlagen war, bat Stadtv. **Bock** einen Bausachverständigen zu wählen. Er begründete die Forderung damit, daß bei den letzten Renovierungen des Artushofes verschiedene Mißgriffe getan worden seien. So ständen jetzt in der sog. Bauernstube zwar Bauerntische, aber Stühle im Jugendstil.

Stadtv. **Lambeck** erklärt, wegen Ueberlastung sein Amt als Mitglied der Artusdeputation niederlegen zu müssen, und schlägt vor, als Ersatz für ihn einen Bausachverständigen zu wählen.

Bürgermeister **Stachowitz:** Die Stühle des Bauernzimmers seien dort nur provisorisch aufgestellt, sie seien für den Speisesaal bestimmt und würden an ihrem jetzigen Platze nur bleiben, bis Ersatz geschafft werden könne. Übrigens paßte der Stil der Stühle sehr gut, zum Charakter des Raumes, mit dem Jugendstil hätten sie nichts zu tun. Stadtv. **Bock** blieb bei seiner früheren Behauptung und bat den einheitlichen Charakter des Artushofes zu wahren.

Es wurden darauf Stadtv. Wegner und für den Stadtv. Lambeck Stadtv. Plehwe in die Artusstiftsdeputation gewählt, ferner die Herren Gerson und Riefflin in die Uferdeputation resp. den Steuerausschuß und als Bürgermitglied in das Kuratorium der Kämmereikasse Herr Fritz Kordes.

Ohne Debatte wurde dem Lehrer Giese Ersatz der Umzugskosten bewilligt und für den Westpreußischen Verein zur Bekämpfung der Wanderbettelei ein Betrag von 150 Mk. als Ersatz für eine früher zu Gunsten des Vereins in der Stadt abgehaltene Kollekte vorläufig dauernd in den Etat eingestellt. Bei Titel I B Pos. 13 „zur Unterhaltung der Bureau- und sonstigen rathäuslichen Utensilien“ des Etats der Kämmereikasse für 1905/06 wurden dem Magistratsantrage gemäß 50 Mk. nachbewilligt. Aus der dann gegebenen Uebersicht über den Verkehr auf der Uferbahn ist hervorzuheben, daß die Inanspruchnahme der Bahn im vergangenen Jahre mit 10 087 Waggons die aller Vorjahre übertraf. Der Vermietung der Lagerräume Nr. 13, 14, 15 und 16 in dem städtischen 2. Lagerhause an der Uferbahn für 1. April 1906/07 an Herrn Safian für jährlich 600 Mk. wird zugestimmt. Die nächste Vorlage fordert die Bewilligung von 120 Mk. für Ueberwachung der Uferbahn. Oberbürgermeister **Dr. Kersten** führt aus: Auf der Uferbahn hätten verschiedentlich des Nachts Diebstähle stattgefunden. Man habe daher einen besonderen Wächter angestellt und zwar mit dem glücklichen Erfolge, daß eine aus Kindern bestehende Diebesbande abgefaßt sei. Die besondere Ueberwachung sei nur für die Monate Januar und Februar vorgesehen.

Stadtv. **Wolff** regt an, die Ueberwachung auch auf den Monat März auszudehnen. In die sich hierüber entspinnende Debatte greifen Oberbürgermeister **Dr. Kersten** mit der Bemerkung, daß die Diebstähle nicht so beträchtlich seien, um eine längere Beaufsichtigung erforderlich zu machen, Bürgermeister **Stachowitz,** Baurat **Gauer** und Stadtv. **Meyer** ein. Letzterer unterstützt den Antrag, den besonderen Wächter auch für März beizubehalten, und führt zur Begründung der Forderung einen Diebstahl bei der Firma Kuntze & Kittler an. Die Vorlage wird jedoch, unter Ablehnung des weitergehenden Antrages Wolff, gemäß dem Magistratsantrage angenommen. Der Nachbewilligung von 20 Mark bei Tit. VIII, Pos. 11 f des Haushaltsplans der Kämmereikasse für 1905 wird zugestimmt.

Aus dem Betriebsbericht der städt. Gasanstalt für August und September 1905 geht hervor, daß die Gasproduktion im ersteren Monat 139 650 Kubikmeter (gegen 126 710 in der gleichen Zeit des Vorjahres), im andern Monat 178 950 Kubikmeter (gegen 154 730) betragen hat.

Es folgte die Vorlage betr. Errichtung einer öffentlichen Bedürfnisanstalt in dem bisher an den Kaufmann Richter vermieteten Lagerraum im Erdgeschoß des Rathauses. Referent ist Stadtv. **Uebrick.** Die Kosten des Projektes sind auf 4500 Mark veranschlagt, um deren Bewilligung ersucht wird.

Stadtv. **Bock** bemängelt, daß der Versammlung nur ein Grundriß, nicht aber auch ein Schnitt und eine Ansicht des Projektes vorgelegt sind, die eine eingehendere Prüfung gestatten. Er beantragt Zurückverweisung an die Kommission.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** setzt auseinander, daß das Projekt in der Baudeputation vorgelegen habe und sorgfältig geprüft worden sei. Auch Baurat **Gauer** hält die Vorlage eines Grundrisses für genügend, da aus diesem alles Nötige zu ersehen sei. Im übrigen sei das Bauamt so überlastet, daß er bei weiteren Anforderungen die Einstellung einer Hilfskraft für das Bauamt fordern müsse.

Stadtv. **Uebrick** erklärt, auch er hätte die Vorlegung eines Schnittes für wünschenswert, da man sich nur an der Hand eines solchen z. B. über die Belichtung des Raumes orientieren könne.

Stadtv. **Bock** kann sich nicht erinnern, daß die Anlage der Bedürfnisanstalt in der Baudeputation geprüft worden sei. Nachdem festgestellt ist, daß Stadtv. Bock in der betr. Sitzung der Deputation nicht anwesend war, und der Referent auf eine Anfrage des Herrn Oberbürgermeisters erklärt hatte, er könne die Annahme des Magistratsantrages auch ohne Vorlegung eines Schnittes befürworten, werden nach kurzer weiterer Debatte die geforderten Mittel bewilligt.

Es folgt nun die Beratung mehrerer

Haushaltspläne.

Für den Finanzausschuß referiert Stadtv. **Radtke.** Der Etat der städt. Gasanstalt wird in Einnahme und Ausgabe mit 456 000 Mk. genehmigt. Stadtv. **Dreyer** findet den in Rechnung gestellten Preis von 1,05 Mk. für den Zentner Kohle zu hoch. Im Etat für Mocker seien nur 0,85 Mk. vorgesehen. Demgegenüber erklärt Stadtrat **Illgner,** der Preis von 1,05 Mark sei eingesetzt, um auch bei einem etwaigen Steigen der Kohlenpreise gegen Ausfälle gedeckt zu sein. Es sei zu erwarten, daß man, wie auch im Vorjahre bedeutend billiger einkaufen werde. Stadtv. **Bock** äußert sich über die Verwaltung der Gasanstalt höchst anerkennend und gibt eine Übersicht über das prozentnale Verhältnis der Ausgaben für Arbeitslöhne zu den Gesamtausgaben bei der Gasanstalt, dem Wasserwerk und der Kanalisation. Schon daraus, daß der Prozentsatz bei der Gasanstalt bei weitem der niedrigste sei, könne man sehen, wie rationell bei diesem Institute gewirtschaftet worden sei.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** dankt für das der Gasanstaltsverwaltung gespendete Lob, muß aber den vom Stadtv. Bock aufgestellten Vergleich zurückweisen. Der Vergleich hinke und sei geeignet nach außen hin ein falsches Bild von der Verwaltung der drei Anstalten zu machen.

Als an die Kämmereikasse abzuführender Überschuß sind wie im Vorjahre 85 000 Mk. in den Etat der Gasanstalt eingestellt. Stadtv. **Aronsohn** fragt an, warum kein höherer Betrag vorgesehen sei, es sei doch beabsichtigt, die nach der Eingemeindung von **Mocker** entstehenden Mehrausgaben teilweise auch durch stärkere Inanspruchnahme der Gasanstaltskasse zu decken.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten:** Eine Zunahme der Überschüsse aus der Gasanstalt sei vielleicht für das nächste Jahr nicht zu erwarten, da man wegen der bevorstehenden Einführung des 8 Uhr-Ladenschlusses mit einer Verringerung des Gaskonsums in den Geschäften rechnen müßte. Man habe daher aus Vorsicht nur den alten Betrag wieder eingestellt.

Stadtv. **Wolff** billigt die Festsetzung des Überschusses auf 85 000 Mk. Schon früher habe man die Gasanstalt höher in Anspruch genommen. Wenn die Kämmereikasse schlecht abschlöße, könnte man das auch diesmal wieder tun. Auch Oberbürgermeister **Dr. Kersten** glaubt, daß die Gasanstaltskasse stärker in Anspruch genommen werden muß. Dadurch und aus den Überschüssen der Forstkasse hoffe er, auch bei den Mehrausgaben für Mocker ohne Erhöhung der Steuerzuschläge auszukommen.

Der Etat der Gasanstalt wird genehmigt und dem Magistratsantrage zugestimmt, die Versicherung der Anstalt bei der hiesigen Feuersozietät aufzuheben. Oberbürgermeister **Dr. Kersten** führte zur Begründung des Antrages aus, daß der Magistrat es für besser halte, das gewaltige Risiko nicht auf die Feuersozietät zu übernehmen, sondern lieber, wenn auch gegen Entrichtung einer höheren Prämie, bei einer anderen Gesellschaft eine Versicherung abzuschließen.

Der Haushaltsplan für die städtische Schlachthausverwaltung wird in Einnahme und Ausgabe auf 83 320 Mk. festgesetzt. Erwähnenswert ist, daß die zu erwartenden Einnahmen aus Schlachtgebühren

für Schweine um 1845 Mk. niedriger angesetzt sind.

Der Haushaltsplan für die städtische Gewerbekasse, der ebenfalls genehmigt wird, schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1025,50 Mk. ab, derjenige der Artusstift-Verwaltung mit 28310 Mk. Bei dem letzteren Punkte teilte Oberbürgermeister **Dr. Kersten** mit, daß die Renovierungsarbeiten in den oberen Sälen des Artushofes, für die seitens der Stadtverordneten 700 Mk. bewilligt waren, noch nicht ausgeführt werden konnten, da die Reparaturen in den unteren Räumen höhere Kosten als veranschlagt erforderten und dafür ein Teil der 700 Mk. mit verwendet werden mußte.

Bei der Beratung des Etats der Uferkasse, der mit 24600 Mk. abschließt, kam es zu einer interessanten Debatte über

die zweite Weichselbrücke.

Stadtv. **Romann** fragt an, wie die Aussichten auf den Bau der neuen Brücke ständen. Die Verhältnisse auf der jetzigen Brücke seien unhaltbar. Vor den Zügen scheuten die Pferde, wie er selbst beobachten konnte. Die Militärbehörden, Gouverneur und Kommandant müßten doch auch wissen, wie nötig die neue Brücke sei. Er selbst habe immer auf eine Äußerung unserer Vertreter in den Parlamenten gewartet. Die Abgeordneten sollten nur dreister und immer dreister mit ihren Forderungen hervortreten.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten:** Die Abgeordneten zeigten ein lebhaftes Interesse für den Brückenbau und auch der Magistrat tue alles dafür, was in seinen Kräften stehe. Bei dem Ministerbesuch vor zwei Jahren sei man so weit gewesen, daß das Projekt ohne besondere finanzielle Belastung der Stadt gesichert schien. Gescheitert sei dann der Bau an der Zurückhaltung des Militärfiskus, der kein so großes Interesse an der Brücke gezeigt hätte, daß er zu einer finanziellen Beihilfe bereit gewesen wäre. Der preußische Minister habe darauf erklärt, daß Preußen allein, ohne Beihilfe des Reichs, die Brücke nicht bauen könne. Die Militärbehörden müßten mehr für den Bau interessiert werden, damit sie in Berlin für die Brücke einträten. Die Zivilvertreter der Stadt hätten alles getan, aber alle Schritte seien umsonst gewesen und würden auch umsonst bleiben, bis der Militärfiskus das Bedürfnis nach einer zweiten Brücke anerkenne.

Stadtv. **Wolff** konstatiert, daß sich die Handelskammer alle mögliche Mühe zur Erlangung der zweiten Brücke gegeben habe, die Eisenbahnverwaltung erkenne aber die Notwendigkeit nicht an. Am schnellsten werde man eine neue Brücke erhalten, wenn der Kriegsminister sie für nötig hielte.

Oberbürgermeister **Dr. Kersten** hat dem Eisenbahnminister bereits Vortrag in der Brückenangelegenheit gehalten. Das Hauptinteresse an dem Bau hätte die Eisenbahnverwaltung. Daß auf der eingleisigen Verbindung zwischen den Bahnhöfen noch kein Unfall vorgekommen sei, habe man nur der Vorsehung zu verdanken. Er befürchte, daß man die Linie erst zweigleisig ausbauen würde, wenn sich ein Unfall ereignet hätte. Eisenbahn- und Militärverwaltung müßten für die zweite Brücke eintreten. Ohne diese Behörden könne die Stadt nichts ausrichten.

Stadtv. **Dreyer** bemängelt bei dieser Gelegenheit das Fehlen jeglicher Beleuchtung am Hafen und tadelt, daß dort nur ein Abort vorhanden ist. Da die Schiffe Steuern zahlten, sei die Stadt moralisch verpflichtet, für sie zu sorgen. Oberbürgermeister **Dr. Kersten** entgegnete, den erwähnten Mißständen abzuhelfen sei Sache der Strombauverwaltung. An den Magistrat sei noch keine Beschwerde gelangt, sonst würde er sich an die Strombauverwaltung wegen Abhilfe gewandt haben.

Stadtv. **Wendel** regt an, die Schiffsbrücke möglichst bald aufzustellen.

Die Haushaltspläne des städt. Kinderheims für 1. April 1906/09 mit 24600 Mark in Einnahme und Ausgabe (bei einem städtischen Zuschuß von 11170 Mk. gegen 9320 Mk. im Vorjahre) und des Waisenhauses für den gleichen Zeitraum mit 7850 Mk. in Einnahme und Ausgabe werden nach kurzer Debatte genehmigt.

Als Ersatz für den verstorbenen Stadtrat Kittler wird das bisherige stellvertretende Mitglied der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission Herr Kaufmann Hellmoldt in die Kommission gewählt und für ihn als stellvertretendes Kommissions-Mitglied Herr Weese.

Stadtv. **Dreyer** hatte die Wahl eines kleinen Handwerkers gewünscht, konnte aber nach ziemlich ausgedehnter und sehr lebhafter Debatte mit seinem Vorschlage nicht durchdringen. Schließlich werden die Berichte über die Vermögensübersicht der städt. Feuersozietät für das Jahr 1905, die Protokolle der monatlichen ordentlichen Kassenrevision sämtlicher städtischer Kassen am 31. Januar 1906, die Rechnung der städtischen Steuerkasse für das Rechnungsjahr 1904, die ein Mehr an Steuereingängen gegen das Vorjahr aufweist, die Rechnung der Siechenhauskasse für das Rechnungsjahr 1904 und die der Bürgerhospitalskasse für das Rechnungsjahr 1904 durch Kenntnisnahme erledigt.

Schluß $6^3/_4$ Uhr.



Thorn, 8. Februar

— **Bestätigung.** Die Wahl des Herrn Referendar Schulz zum Bürgermeister von Baldenburg (Wstpr.) ist bestätigt worden.

— **Die Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft** zu Thorn hält heute, Donnerstag, abends 8 Uhr im Schützenhause eine Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen: Rechnungsabschluß für 1905, Bericht der Rechnungsprüfer und verschiedene kleinere Angelegenheiten.

— **Ein Abend im Flottenverein.** Die Ortsgruppe Thorn des Deutschen Flottenvereins hielt gestern abend im Schützenhause ihre Generalversammlung ab. Die Versammlung wählte einstimmig Herrn Regierungsassessor Metz zum Vorsitzenden, Herrn Sekretär Czarnetzki zum Schriftführer und Herrn Sekretär Böttcher zum Schatzmeister. Im Anschluß an die Versammlung hielt Herr Dr. Gerhard aus Berlin einen Vortrag über „Deutschland, England und Amerika, die größten Seemächte, und ihre Beziehungen zu einander". Redner schilderte zunächst den Werdegang der amerikanischen Seemacht. Eine starke Flotte ist für Amerika unerläßlich, da England von jeher der eigentliche Feind und Rivale der Vereinigten Staaten gewesen ist. Es wurden dann die fortwährenden Zwistigkeiten zwischen diesen beiden Mächten geschildert. England erblickt einen zweiten nicht zu unterschätzenden Konkurrenten in Deutschland. Fortwährend suche daher die englische Presse in Amerika gegen Deutschland Stimmung zu machen. Amerika ist jedoch davon überzeugt, daß ein Konflikt zwischen Deutschland und Amerika nur England zum Vorteil gereichen würde, und daß es in Deutschland keinen gefährlichen Rivalen hat, da Export und Import der beiden Länder nicht konkurrieren, sondern sich vielmehr gegenseitig ergänzen. Da das sich mehr und mehr entwickelnde Deutschland den Engländern unbequem sei, gelte es für Deutschland, nicht nur eine Wacht am Rhein, sondern durch eine Wacht in der Nordsee zu besitzen, um gegen die Gelüste seiner neidischen Nachbarn gesichert zu sein. Deshalb ist es unsere Aufgabe, für eine Verstärkung unserer Flotte einzutreten. Der am 2. Dezember 1905 vom Gesamtvorstand des deutschen Flottenvereins zu Berlin gefaßten Resolution, worin der Reichstag um Verstärkung der Flotte gebeten wird, wurde zugestimmt. Den Schluß bildete eine Reihe von Lichtbildern, in denen verschiedene Schiffe und Szenen aus dem Marineleben dargestellt wurden.

— **Verband deutscher Post- und Telegraphen-Assistenten (Ortsverein Thorn).** Die am 6. Februar im Vereinszimmer des Artushofes abgehaltene Generalversammlung war zahlreich besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende, Herr Zimbehl, in markigen Worten des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers, worauf die Versammlung ein dreifaches Hurra ausbrachte. Alsdann begrüßte der Vorsitzende im Namen des Ortsvereins zwei hierher versetzte und zum ersten Male erschienene Mitglieder. Jetzt wurde zur Beratung der Tagesordnung geschritten, aus der folgendes zu entnehmen ist: 1. Das geplante Wintervergnügen wird am 10. März in den oberen Räumen des Artushofes abgehalten. 2. Der Bewilligung eines Beitrages von 3000 Mark vom Verbande für die deutsche Lungenheilstätte in Davos-Platz wird zugestimmt, ebenfalls dem Beitritte des Verbandes als korporatives Mitglied zum Bunde deutscher Boden-Reformer. 3. Der Vorsitzende gibt der Versammlung von einem Schriftwechsel des Ortsvereins mit dem Vorstande des Ostmarken-Vereins wegen Stellungnahme des letzteren zur Gewährung der Ostmarkenzulage an die Reichsbeamten Kenntnis. 4. Nach Verlesung des Jahres- u. Kassenberichtes durch den Schriftführer Herrn Lüdtke und den Kassierer Herrn Hecker wird beiden der Dank der Versammlung durch Erheben von den Sitzen zum Ausdruck gebracht. 5. Aus der nunmehr vorgenommenen Vorstandswahl gingen hervor: Herr T.-S. Schnell als 1., Herr O.-T.-Ass. Choms als 2. Vorsitzender; die Herren O.-T.-Ass. Teuber und Hecker als Schrift- bezw. Kassenfüher und die Herren T.-Ass. Schultz und O.-P.-Ass. Stechert als Beisitzer. Nach Erledigung einiger innerer Angelegenheiten wurde die offizielle Sitzung um 1 Uhr nachts geschlossen. Die Mehrzahl der Teilnehmer blieb bei einem gemütlichen Schoppen noch ein Stündchen beisammen.

— **Deutsch-nationaler Handlungsgehilfen-Verband.** Die Ortsgruppe Thorn des deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes hielt gestern abend im Schützenhause eine Versammlung ab. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Vorstandsersatzwahl, bei der Herr Arthur Schulz zum 2. Vorsitzenden gewählt wurde. Dann wurde einiges betreffs der am Sonntag, den 11. Februar, abends 6 Uhr, in den Räumen des Waldhäuschens in der Bromberger Vorstadt geplanten Jubelfeier beraten. Alle Kaufleute sind bei diesem Feste willkommen.

— **Eine Protestversammlung gegen die Brausteuer.** Der Verband ostdeutscher Brauereien und Mälzereien hatte gestern, um **zur Brausteuernovelle Stellung** zu nehmen, nach dem Artushof eine Versammlung einberufen. Nach einer scharfen Abrechnung mit dem Verbande ostdeutscher Industrieller, der die Interessen der Brauindustrie nicht genügend wahrgenommen habe, erklärte sich die Versammlung grundsätzlich gegen jede Erhöhung der Brausteuer. Für den Fall, daß aber eine Erhöhung vom Reichstag beschlossen werden sollte, wünschte die Versammlung, daß die Kontingentierung noch weiter ausgedehnt wird, da durch die jetzige Staffelung ein Schutz der kleinen und mittleren Brauereien nicht geschaffen werde. Die Staffelung soll nach 10000 Dz. mit 7,50 Mark Steuer um je 50 Pfennig bei 5000 Dz. Steigung bis zur Höhe von 60000 Dz., darüber mit 12 Mark erfolgen.

— **Ein Besuch der Zentral-Molkerei.** Auf Einladung des Vorstandes der Zentral-Molkerei besuchte heute die erste Klasse der höheren Mädchenschule unter der Leitung des Herrn Oberlehrer Siech die Molkerei in Mocker. Die Vorführung der Apparate und die dazu gegebenen Erklärungen werden den jungen Damen viel Interessantes und Neues geboten haben. Dem Direktor der höheren Mädchenschule wird man dankbar sein, wenn er diese Vorträge weiteren Kreisen seiner Schülerinnen möglich machen würde.

— **Aus dem Theaterbureau.** Freitag, d. 9. Febr., abends 8 Uhr geht das Artur Schnitzer'sche 3aktige Schauspiel „Liebelei" erstmalig in Szene. Die Hauptrollen sind in den Händen von Frl. Ruhden, Frl. Stiewe und Frl. Paulies, sowie der Herren Weigel, Paulus, Rüthling und Wilhelm. Die Regie führt Herr Oskar Maximilian. — Sonnabend, den 10. Februar, abends 8 Uhr: „Käthchen von Heilbronn". Sonntag, den 11 Februar cr., nachmittags 3 Uhr (bei halben Kassenpreisen): „Das Lied von der Glocke" in 7 Bildern von Schiller, gesprochen von Herrn Curt Paulus, dargestellt vom gesamten Damen- und Herrenpersonal des Stadttheaters, Musik von Lintpaitner, und „Hannele", Traumdichtung in 2 Teilen von Gerhart Hauptmann. Abends $7^1/_2$ Uhr der lustige vieraktige Schwank „Zwei Wappen" von Oskar Blumental und Gustav Kadelburg. — Der Vorverkauf zu der Sonntag-Nachmittag-Vorstellung ist schon ab heute an der Tageskasse (vorm. 10 bis 1 Uhr und nachm. 4 bis 5 Uhr.) — Voranzeige! Dienstag, den 13., Mittwoch, den 14. und Donnerstag, den 15. Februar, wird die K. K. Hofburgschauspielerin Maria Pospischil (Inhaberin der Herzogl Meining. großen goldenen Medaile für Kunst und Wissenschaft), z. Zt. am Stadttheater in Hamburg, ein dreimaliges Gastspiel absolvieren und zwar in „Medea", „Fedora" und „Arria Messaline". Die 3 Gastspiele sind im **Abonnement**. (Dauerkarten gültig, Block-Abonnenten gegen Zuzahlung der Differenz.) (50 und 25 Pfg.) In Vorbereitung: „Fledermaus."

— **Schwurgericht.** Die zweite Sache, welche gestern zur Verhandlung gelangte, betraf den in Untersuchungshaft befindlichen Arbeiter Johann Kossak aus Unislaw. Kossak war der versuchten Brandstiftung angeklagt. Der Angeklagte hatte versucht, einen Heustaken des Unternehmers Bigalke auf der Domäne Unislaw in Brand zu stecken um sich an B. zu rächen. Die Brandstiftung war nur dadurch vereitelt worden, daß es Tags vorher stark geregnet hatte. Kossak bestritt, daß er eine Brandstiftung tatsächlich beabsichtig habe. Er habe lediglich damit gedroht. Der Angeklagte wurde der versuchten Brandstiftung für schuldig erklärt, erhielt aber mildernde Umstände zugebilligt. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis. — Die Anklagte in der Sache, welche heute zur Verhandlung kam, richtete sich gegen den Besitzer Max Zellma aus Londzyn. Zellma war beschuldigt, in betrügerischer Absicht seine gegen Feuersgefahr versicherten Gebäude in Brand gesteckt zu haben.

— **Pferdemarkt.** Zum heutigen Pferdemarkt waren 170 Pferde aufgetrieben.

— **Gefunden** wurde ein weißes Halstuch.

— **Der Polizeibericht** meldet: Verhaftet wurde 1 Person.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,24 Meter über Null bei Warschau —,— Meter.

— **Meteorologisches.** Temperatur — 1, höchste Temperatur + 0, niedrigste — 2, Wetter bewölkt. Wind west. Luftdruck 755. Ganz schwaches Eistreiben.

Mocker, 8. Februar 1906.

m **Wenn Kinder mit Streichhölzern spielen.** Im Hause Thornerstr. 43 entstand gestern in der Wohnung der Witwe A. ein Stubenbrand. Während der Abwesenheit der Frau suchte ihr kleiner Sohn etwas unter dem Bette. Hierzu hatte er Streichhölzer angezündet. Der Knabe verließ die Wohnung, ohne bemerkt zu haben, daß das Bett Feuer gefangen hatte. Gegen Mittag wurden die Hausbewohner durch den aus der Wohnung dringenden Rauch aufmerksam. Dem eindringenden Wirt schlugen dicke Rauchwolken entgegen. Es gelang den Bewohnern, das Feuer durch einige Eimer Wasser zu ersticken. Leider sind der Witwe das einzige Bett und einige Kleidungsstücke verbrannt.

— **Flottenverein.** Der Reichstagsvertreter für Thorn, Herr Bankdirektor Ortel, hat in liebenswürdigster Weise dem Flottenverein Mocker einen Vortrag zugesagt. Diese Nachricht wird in Mocker um so größere Freude erregen, als wir noch nicht Gelegenheit gehabt haben, Herrn Ortel in unserer Mitte begrüßen zu können. Der Vortrag findet an einem der ersten Sonnabende in den Fasten im Wiener Café statt.



Berlin, 8. Februar. Gouverneur Lindequist meldet, daß **Isaak Witboi,** der älteste Sohn und Nachfolger Hendrik Witbois, sich am 3. Februar bei Numub mit 21 Kriegern gestellt hat.

Hamburg, 8. Februnr. Der der Hamburger Reederei M. Jebsen gehörende **Dampfer Florida, der** mit einer Ladung von Eisenbahnschienen am 9. November v. J. von Singapore nach Wladiwostok in See gegangen war, ist einem Telegramm der Abendblätter aus Singapore zufolge in dem Bestimmungshafen bis jetzt nicht angekommen. Der Dampfer wird als **verloren** betrachtet. Über den Verbleib der Mannschaften ist nichts bekannt.

Moskau, 8. Februar. **Maxim Gorki** erlitt in den letzten Tagen einen heftigen **Nervenanfall,** verbunden mit Blutauswurf. Die Ärzte konstatieren eine Komplikation seines alten Lungenleidens. Sein Zustand ist nicht ungefährlich.

Warschau, 8. Februar. Der **Belagerungszustand** über ganz Russisch-Polen soll am 10. Februar, also am Sonnabend, **aufgehoben** werden. Die Kriegsgerichte tagen nur noch heute und morgen.

Odessa, 8. Februar. (Von einem besonderen Korrespondenten.) Vor dem Sebastopoler **Kriegsgericht** begann heute der Prozeß gegen drei **Offiziere** und siebenzig **Matrosen** von dem Panzer **Potemkin,** die beschuldigt werden, an einem offenen Aufstande teilgenommen und den Versuch gemacht zu haben, die bestehende Staatsordnung umzustürzen. — Auf Befehl aus Petersburg hat der Stadthauptmann den **zweiten Bürgermeister verhaften** lassen, der während des letzten Ausstandes der Postbeamten der Stadtverwaltung den Vorschlag gemacht hatte, zur Unterstützung der Ausständigen 1000 Rubel zu verteilen.

London, 8. Februar. Nach dem Bericht des Vizekönigs von **Indien** für die mit dem 27. v. M. abgelaufene Woche war der **Regenfall** in den vereinigten Provinzen gänzlich **unzulänglich.** Die Preise sind nach wie vor im Steigen begriffen, obwohl die Märkte reichlich beschickt sind. Überall herrscht ein bedenklicher Mangel an Viehfutter.

Santiago de Chile, 8. Februar. Bei einem Eisenbahnstreik in Antofogasta sollen 100 Leute getötet worden sein.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 8. Februar		7. Febr.
Privatdiskont	$3^3/_8$	$3^3/_8$
Österreichische Banknoten	85,20	85,20
Russische "	214,—	213,70
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,40	101,50
3 pZt. "	89,50	89,60
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,60	101,70
3 pZt "	89,50	89,60
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	103,10	103,10
$3^1/_2$ pZt. " " 1895	—,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	98,20	98,20
3 pZt. " " II "	86,90	86,90
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,20	91,30
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	79,90	79,50
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr.	93,80	93,30
Gr. Berl. Straßenbahn	196,25	195,60
Deutsche Bank	242,90	243,10
Diskonto-Kom.-Ges.	189,75	190,—
Nordd. Kredit-Anstalt	123,25	122,—
Allg. Elektr.-A.-Ges.	220,—	225,50
Bochumer Gußstahl	248,25	249,75
Harpener Bergbau	216,50	217,—
Laurahütte	248,25	250,—
Weizen: loko Newyork	$92^1/_2$	$92^3/_4$
" Dezember	187,—	187,25
" Mai	188,50	188,50
" Juli	—,—	—,—
Roggen: Dezember	171,—	170,50
" Mai	170,50	170,25
" Juli	—,—	—,—

Wechsel-Diskont 5 %, Lombard-Zinsfuß 6 %.

Statt besonderer Meldung!

Heute morgen 8¾ Uhr entschlief sanft meine liebe Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Cäcilie Lipski

geb. **Pinkus,**

was tiefbetrübt anzeigen

Thorn, den 8. Februar 1906

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, den 9. d. Mts., nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause, Brückenstr. 8, aus statt.

Für Zahnleidende!

Habe mich in Thorn niedergelassen und wohne Altstädtischer Markt 36, gegenüber Coppernicus.

Arthur Schneider,

Dentist.

Die Beerdigung der Frau **Cäcilie Lipski** findet heute nachm. 2 Uhr vom Trauerhause, Brückenstraße 8, aus statt.

Der Vorstand des israelitischen Kranken- u. Beerdigungs-Verein.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Moritz Bergmann**, in Firma **Moritz Bergmann**, in Thorn ist

am 8 Februar 1906,

vormittags 10½ Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Konkurs-Verwalter: Stadtrat a. D. **Gustav Fehlauer** in Thorn.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum

26. Februar 1906.

Anmeldefrist bis zum

22. März 1906.

Erste Gläubigerversammlung

am 2. März 1906,

vormittags 10½ Uhr Terminszimmer Nr. 37 des hiesigen Amtsgerichts und allgemeiner Prüfungstermin

am 3. April 1906,

vormittags 11 Uhr daselbst.

Thorn, den 8. Februar 1906.

Wierzbowski, Sekretär, Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

In das Handelsregister A unter Nr. 408 ist heute die Firma **Johann Piasecki** in Ottlotschin und als Inhaber der Faschinen- und Holzhändler **Johann Piasecki** in Ottlotschin eingetragen worden.

Thorn, den 6. Februar 1906.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Thorn belegene, im Grundbuche von Altstadt Thorn, Band 15, Blatt 429, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des (verstorbenen) Fleischermeisters **Gustav Scheda**, welcher mit **Hedwig** geb. **Wolff** in Ehe und Gütergemeinschaft lebte, eingetragene Grundstück am

21. April 1906,

vorm. 9½ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 — versteigert werden.

Das Grundstück, welches in der Grundsteuermutterrolle als „ungetrennter Hofraum“ bezeichnet ist, ist in der Gebäudesteuerrolle als Nr. 364 eingetragen. Es führt die örtliche Bezeichnung Altstädtischer Markt Nr. 27 und Schillerstraße Nr. 19.

Auf dem Grundstück befindet sich ein Wohnhaus nebst Seitengebäude und Hofraum mit 5500 Mark Nutzungswert und ein Hinterhaus mit 1267 Mark Nutzungswert.

Thorn, den 6. Februar 1906.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 16. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr findet **im Bürger-Hospital hierselbst (Gerberstraße)** ein Termin zum Verkauf von Nachlaßsachen statt, zu welchem Kauflustige eingeladen werden.

Thorn, den 29. Januar 1906.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 13. d. Mts., vormittags 11 Uhr soll in meinem Amtszimmer, Brombergerstraße 22, ein Teil der am rechten Weichselufer bei Stromkilometer 18,0 gelegenen **Kampe** vor dem Thorner Winterhafen zur Nutzung als Wiese auf 6 Jahre verpachtet werden.

Die Fläche kann unter Führung des Hafenmeisters besichtigt werden.

Die Bedingungen mit der Lageplanskizze liegen bei mir zur Einsicht aus.

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Thorn, den 6. Februar 1906.

Der Wasserbauinspektor.
Tode, Baurat.

Bekanntmachung.

Geräumiger Kellerraum im Landgerichtsgebäude ist von sofort zu vermieten. Angebote abzugeben in der Gerichtsschreiberei 1, woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können.

Thorn, den 6. Februar 1906.

Der Landgerichtspräsident.

Königl. evangel. Präparandenanstalt in Thorn.

Die Aufnahmeprüfung findet am **19. und 20. April d. Js.** statt. Der schriftliche Meldung, die bis spätestens zum 11. April einzureichen ist, sind beizufügen:

der Geburtsschein,
der Wiederimpfungsschein,
das Gesundheitszeugnis und
das Schulentlassungszeugnis.

Die persönliche Meldung erfolgt am ersten Prüfungstage um ¾8 Uhr im Gebäude der Knabenmittelschule.

Panten.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 9. Februar cr.,
vormittags 11 Uhr
werde ich am Königlichen Landgericht hier

1 fast neuen Frackanzug

öffentlich versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Auktion.

Am Freitag, den 9. Februar 1906, vorm. 10 Uhr werde ich in meinem Verkaufslokal Klosterstr. 3. **Kleider-, Wäsche- und Küchenspinde, Sofa, Spiegel, Stühle, Kommoden, Tische, Kinderwagen, Kinderstuhl, Regulator, Bettgestelle, Lampen, Nähmaschinen, Betten, Hobelbänke, Hobel, Schraubzwingen, Klobsäge, Küchengeschirr u. a. G.** freiwillig versteigern.

Die Sachen sind gebraucht und 2 Stunden vorher dort zu besichtigen.

Julius Hirschberg,
Auktionator, Kulmerstraße 22.

Geübte

Rock- und Taillenarbeiterinnen

könn. sich melden Elisabethstr. 9. **III.**

Möbel-Polierer

empfiehlt sich unter Garantie für Dauerhaftigkeit zum Aufpolieren von Möbeln, Pianinos, sowie z. Säubern derselben und Entfernen von Flecken in Marmor.

Müller, Marienstraße 7 III.

Von einem erstklassigen

Moselweinhause

wird für Thorn und Umgegend ein tüchtiger

Vertreter

gesucht. Gefl. Offerten an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln** unter **R. S. 1496.**

Leistungsfähige, südd. Zigarrenfabrik sucht für Thorn und Umg. tüchtigen, eingef.

Vertreter

gegen gute Provision.

Ausführl. Offerten sub **J. 7** an die Exped. d. Bl.

Tüchtige Dreher u. Former

für dauernde Arbeit gesucht!

Jahn-Kommanditgesellschaft,
Arnswalde N.-M.

Tischlergesellen

stellt noch ein **O. Przybill,** Tischlermeister, Mellienstraße 74.

Tischler oder Stellmacher

stellen sofort ein

Gebrüder Thomas, Honigkuchenfabrik,
Schloßstraße 4

Konditor-Gehilfen

stellt ein

Honigkuchenfabrik Herrmann Thomas,
Neustädt. Markt 4

Unverheirateter Hausknecht

zum Pferd gesucht.

Mellienstr. 74, parterre.

Ein ordentlicher, zuverlässiger

Instmann

von sogleich oder 1. April gesucht.

Peter Bartel, Ober-Nessau.

Pferdeknechte

sowie

Instmänner

bei hohem Lohn und Deputat mit Scharwerkern vom 1. April 1906 gesucht.

E. Buth, Rospitz b. Marienwerder.

Für meine Buch-, Musik- und Papier-Handlung suche ich noch einen

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen.

Max Gläser, Elisabethstr. 13/15.

Suche p. sof. od. 1. März nach **Berlin** in feinste herrschaftl. Häuser mehrere **Köchinnen** 100 Tlr., **Erstmädchen** 80—90 Tlr., **Zweitmädchen** 60—80 Tlr., bess. **Hausmädchen** u. **Kindergärtnerinnen** b. hoh. Löhnen, ev. Reiseverg. u. gebührenfr. **Franz Hoppe,** Stellenvermittler, **Berlin,** Linienstraße 131.

Hausverwalterin

fürs Haus **Friedrichstraße 2** (am Stadtbahnhof) gesucht. Näheres daselbst 1. Etage beim Wirt.

Ein junges Mädchen,

das in Stenographie und Handhabung der Schreibmaschine sehr geübt ist, sucht **Aronsohn,** Justizrat

---

Suche per 15. Februar

ein ordentl. Mädchen,

welches mit Hausarbeit vertraut ist, und etwas kochen kann.

Frau **C. Menzel,** Breitestraße 40.

Aufwärterin verl. Schillerstr. 5, II.



Gelegenheitskauf: verbindlich bis 24. Februar: Fensterkästen, gefüllt mit frischem Waldmoos und Maiblumenstauden, die jetzt zu treiben anfangen, bald knospen und blühen, und in kurzem steht der ganze Kasten in voller Blüte, das ganze Frühjahr hindurch einen entzückenden Fensterschmuck bildend. **98 Pf.**

2 solcher komplett gefüllter Maiblumen-Fensterkästen M. 1.95. Diese Fensterkästen sind aus reich in blau und Gold dekoriertem Feinblech gearbeitet. Unter 2 Stück werden nicht versandt. ⁂ Thüringer Wetterhäuser 98 Pf. ⁂ Birkenrinde-Futterhaus, aussen am Fenster aufzuhängen 98 Pf.; Vogelfutter dazu das grosse Paket 39 Pf. ⁂ Nistkästen für das Freie, für Stare, Meisen, Rotschwänzchen und andere Singvögel 85 Pf.

Gärtnereien Peterseim, Lieferanten an Schulen und Behörden, **Erfurt.**

Dieses Jahr sehr billig: Gemüsesamen, Blumensamen, Obstbäume, Rosen. Hauptkatalog umsonst.

Generalvertreter einer gut eingeführten erstklassigen Amerikanischen Automobil-Fabrik sucht für den Alleinverkauf bei begrenzten Bezirken



Vertreter

einzustellen. Adresse u. **J. N. 884** Exp. d. Ztg.

Eine

Präzisionswage

für Geld ist zu verkaufen.

Reichsbankstelle.

10—15000 Mark

gegen tadellose Sicherstellung, auch in Teilzahlungen, gesucht. Gefl. Angebote erbeten u. **G. 896** Exp. d. Bl.

Alle Sorten feiner, weißer, halbweißer, farbiger und Majolika-

Kachelöfen

mit neuesten Verzierungen hält stets auf Lager und empfiehlt zu billigen Preisen

L. Müller Nachf.,
Inh. **Paul Dietrich,** Seglerstraße 6.

Dachpappen Teer

empfiehlt billigst

Gustav Ackermann,
Mellienstraße 3.

Steinkohlen, Briketts, Kleinholz

empfiehlt frei Haus

Gustav Ackermann,
Mellienstraße 3.

Eis-Schrank gesucht.

Offerten unter **„Eisschrank“** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Elegante Ball- und Gesellschafts-Toiletten,

Kostüme, sowie einfache Hauskleider werden in meinem Atelier schnell und tadellos angefertigt.

M. Orlowska, Gerstenstr. 8, 1.

Speckfettes Fleisch

Roßschlächterei Araberstraße Nr. 9.

Schonendste Behandlung.

Für Zahnleidende!

Frau Margarete Fehlauer,
Seglerstraße 29.

Gebisse, einzelne Zähne, sowie sämtliche Plomben arbeite bei weitgehendster Garantie.

Zahnziehen, Nervtötung schmerzlos.

Änderungen alter, nicht sitzender Gebisse, sowie Reparaturen werden sofort erledigt.

Teilzahlungen gestattet.

Billigste Preise.

Goldene Medaille.



Mode-Salon

Marcus, bisher Berlin,
jetzt

Thorn, Coppernicusstraße 3.

Atelier für **französ. Kostümes und elegante Damen-Moden. Anfertigung nach Mass. Modelle zur Ansicht.**

Prämiiert Paris 1902.

Photographisches Atelier

Kruse & Carstensen
Schloßstr. 14,
gegenüber dem Schützengarten.

Aufnahmen auch nach Eintritt der Dunkelheit bei elektrischem Licht, vermittelst neuester elektrischer Beleuchtungsanlage.

Gummischuhe

werden unter Garantie nach neuester Methode besohlt und repariert.

J. Krzyminski,
Marienstr. 3, 1.

Stadttheater in Thorn.

Direktion: **Carl Schröder.**

Freitag, den 9. Februar:

Liebelei.

Schauspiel in 3 Akten v. A. Schnitzler.

Sonnabend, den 10. Febr.

Käthchen von Heilbronn.

Gr. histor. Ritterschauspiel in 5 Akten von Heinrich v. Kleist.

Sonntag nachm.:
Schiller's Glocke und Hannele.

Krieger-  Verein

THORN.

Sonnabend, den 10. Febr.,
8 Uhr abends:

Hauptversammlung

bei **Nicolai.**

Tagesordnung: Bericht des Rechnungsprüfers, Entlastung des Kassenführers, silberne Hochzeitsfeier der Majestäten, Fahnennagelung, Vorbesprechung über notwendige Satzungsänderungen.

Vorher pünktlich 6¾ Uhr:

Vorstandssitzung

mit sehr wichtiger Tagesordnung.

Der Vorsitzende.
Maerker.

Krieger-  Verein.

MOCKER.

Sonnabend, den 10. d. Mts.,
abends 8 Uhr:

Monatsversammlung

im Vereinslokal **(Rüster).**

Der Vorstand.

Reichskrone

Katharinenstrasse 7.

Sonnabend, den 10. d. Mts.,
von abends 7 Uhr an:

Großes Familienkränzchen

mit

Bockbier- und Kappenfest.

Einen recht amüsanten Abend versprechend, ladet freundlichst ein

Der Wirt.

Eine Wohnung,

4 Zimmer mit Zubehör, auch mit Pferdestall, von sofort zu vermieten Mellienstraße 127.

Wohnungen,

3 Zimmer u. Küche f. 360 Mk., 3 Zimm. u. Küche f. 240 Mk., 1 Zimmer u. Küche f. 135 Mk. v. 1. 4. z verm. Mellienstr. 106.

Eine Parterre-Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, Kabinett, Küche, evtl. auch möbliert, ist per 15. Febr. zu vermieten.

Julius Danziger, Gerstenstr. 12.

Zwei möbl. Zimmer

von sofort zu vermieten.

A. Wohlfeil, Schuhmacherstr. 24.

Gefunden

eine Bernstein-Zigarrenspitze
Strobandstraße 12 III.

Kleine schw. Teckelhündin

auf den Namen „Lisel“ hörend, abhanden gek. Geg. Belohn. abzugeb. Parkstraße 18, 2 Tr. rechts.

In der Nacht zum 2. Februar ist mir ein

Einspänner-Arbeitswagen

von meinem Holzplatze an der Weichsel

gestohlen worden.

Wiederbringer verspreche anständige Belohnung.

A. Ferrari, Thorn.

Kirchliche Nachrichten.

Altstädtische evangelische Kirche. Freitag abend 6 Uhr: Bibelerklärung. Herr Superintendent Waubke. Die apostolische Urgemeinde (Fortsetzung).

Synagogale Nachrichten.

Freitag: Abendandacht 4¾ Uhr.

Hierzu Beilage, Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 33 — Freitag, 9. Februar 1906.



Culmsee, 7. Februar. Die freie Schneiderinnung hielt gestern ihr Quartal ab. Darauf fand ein Festessen statt, an welches sich ein Tanzkränzchen anreihte. – In den Vorstand des Post- und Telegraphenbeamten-Vereins, zu welchem die Städte Culmsee, Culm, Schönsee und Briesen gehören, wurden gewählt: Postsekretär Schwarz, Vorsitzender, Postsekretär Spang, Stellvertreter, die Postassistenten Riedel und Hupke als Schriftführer bezw. Kassierer. – Zur Feier der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares werden die Vorbereitungen bereits getroffen. Es soll ein Fackelzug von den deutschen Vereinen stattfinden, an welchem sich ein allgemeiner Volkskommers anschließen wird. – Der hiesige Vorschußverein, e. G. m. u. H. hat im vorigen Jahre einen Umsatz von 1 512 298,03 Mark gehabt. Es sollen 7 Proz. Dividenden gezahlt werden.

Graudenz, 7. Februar. Die hiesige Forstkommission hat ein für den in Aussicht genommenen Schulgarten geeignetes Gelände an der Ostseite des Stadtparks ausgewählt. Ferner genehmigte sie die Anlage einer etwa 5000 Meter langen Trainierbahn im Stadtwald durch den Graudenzer Rennverein. Zu der Anlage werden bestehende alte Gestellwege benutzt.

Strasburg Wpr., 7. Februar. Die Nordischen Elektrizitäts- und Stahlwerke (Akt.-Gesellschaft in Danzig) haben das hiesige Elektrizitätswerk an die Elektrizitätslieferungs-Gesellschaft in Berlin verkauft. Die Übernahme des Werkes erfolgt schon in den nächsten Tagen.

Praust, 6. Februar. Die Führer mehrerer Gespanne des Rittergutes Bangschin, welche aus dem hiesigen Orte Radaunensand geholt hatten, veranstalteten auf dem Heimwege auf der Chaussee eine Wettfahrt. Dem Kutscher Halt entfiel dabei seine Mütze. Als er dieselbe vom Sattel aus erhaschen wollte, platzte der Sattelgurt und er stürzte kopfüber vom Pferde. Die beiden Seitenräder des Wagens gingen ihm dermaßen über den Hals, daß der Kopf nur an einigen Hautfetzen hängen blieb und Halt als Leiche auf der Straße lag.

Tiegenhof, 6. Februar. Herr Gutsbesitzer J. v. Bergen in Rückenau bei Tiegenhof verkaufte sein 5¼ kulmische Hufen großes Niederungsgrundstück für 202 000 Mk. an Herrn Gutsbesitzer Behrendt in Rosenort. – Dem Arbeiter Rabenhorst aus Tiegenhof sind in der Dampfschneidemühle des Herrn Robert Wiens in Platenhof ein Finger ganz und zwei Finger teilweise beim Bretterschneiden abgeschnitten worden.

Danzig, 6. Februar. Gestern morgen wurde auf dem Rangierbahnhof der Stationsassistent Rautenberg von einem Rangierzuge erfaßt, überfahren und ihm beide Beine und der rechte Arm vollständig zermalmt. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verunglückte mittels Sanitätswagens nach dem chirurgischen Stadtlazarett gebracht. Mittags hat der Tod den Unglücklichen erlöst.

Putzig, 6. Februar. Gerichtsvollzieher Wolffram soll geistesgestört bei einem Verwandten in Pommern angekommen sein. – Der Herr Oberpräsident hat dem Lehrer Herrn Ring-Kl. Schlutau für seine Verdienste um die Obstbaumzucht eine Prämie von 40 Mark bewilligt.

Königsberg, 7. Februar. In einem hiesigen Hotel hat sich der Reisende Rehag aus Königsberg erschossen. Er wurde, wie die „Königsb. Allgem. Ztg." berichtet, zwar noch lebend aufgefunden, sein Zustand soll jedoch hoffnungslos sein.

Insterburg, 7. Februar. Ein Geständnis? Der Meldung eines Berliner Blattes bezüglich des Geständnisses eines in Ellbrich im Harz verstorbenen Tierarztes, er habe den Rittmeister von Krosigk erschossen, wird laut einer Meldung der „Ostdeutschen Volkszeitung" in hiesigen maßgebenden Kreisen keinerlei Glauben beigemessen.

Bromberg, 7. Februar. Ein Fall von Genickstarre ist auch in Bromberg vorgekommen. Er betrifft den 16jährigen Lehrling Kiewe, der im Diakonissenhaus verstorben ist.

Posen, 7. Februar. Der Bahnmeisterdiätar Beiche aus Wronke erschoß sich heute unweit des Hauptbahnhofs. – Wegen Aufreizung zum Klassenhaß verurteilte die Strafkammer den polnischen Redakteur Michael Noskowicz von dem „Przyjaciel ludu" zu 100 Mark Geldstrafe eventl. 10 Tagen Gefängnis. – An Genickstarre sind im Kreise Posen-West im Monat Februar trotz aller Vorsichtsmaßregeln zwei neue Erkrankungsfälle zu verzeichnen.



* **Sardische Bluthochzeit.** Ein großer Zug von Freunden und Verwandten begleitete dieser Tage den Bauern Ruin in Sassari und seine Braut Antonia Sanna zur Kirche, wo die Trauung stattfinden sollte. Plötzlich drängte sich eine junge Frau durch die Menge, stieß mit einem wilden Aufschrei dem Bräutigam einen Dolch in die Brust und entfloh. Ruin brach blutüberströmt zusammen. Carabinieri verhafteten die Mörderin, die keinen Widerstand leistete, sondern laut mit flammenden Augen dem entsetzt herbeigelaufenen Volke zurief: „Daß ihr's wißt! Ich bin Sanna Delogu; jenen hat sein Los ereilt, das er verdient, er hat mich zur Mutter gemacht und mich und mein Kind verlassen!" Inzwischen wurde der schwer Verwundete aufgehoben und auf eine Bahre gelegt. Da sein letztes Stündlein gekommen schien und auch seine Braut Mutterfreuden entgegensah, so bat diese herzbeweglich den Priester, er möge die Trauung an der Bahre vollziehen. So geschah es, daß Ruin Antonia Sanna an der Bahre heiratete, aber anstatt des Weines, der zu Hause wartete, floß sein Herzblut, und statt des Hochzeitsjubels und der Böllerschüsse erscholl Weinen und Wehklagen. Wenige Minuten nach seiner Trauung war Ruin tot. Sanna Delogu aber jauchzte laut auf, als sie das hörte, denn sie hatte ihre Rache gesättigt.

* **Im Löwenkäfig zerrissen.** Der Schauplatz eines erschütternden Dramas war dieser Tage eine Menagerie in Anray bei Lorient. Während einer Vorstellung führte der Tierbändiger seine Nichte, ein hübsches Mädchen von elf Jahren, in den Löwenkäfig. Während das Mädchen sich vor dem Publikum verneigte, versetzte ein Bauer durch die Gitterstäbe hindurch dem Löwen D'Artagnan einen Schlag mit dem Stock. Das Tier sprang wütend auf und stürzte sich mit einem Satz auf das in der Nähe stehende Mädchen. Vor den Augen des Publikums, das starr vor Entsetzen war, erfaßte der Löwe das Kind mit den Zähnen und schleuderte es in eine Ecke. Zwei Zuschauer, die ihre Kaltblütigkeit bewahrt hatten, eilten in den Käfig und entrissen, unterstützt von dem Bändiger, dem Löwen seine Beute; er ließ von seinem Opfer jedoch nicht eher ab, als bis man ihm mit eisernen Stangen zu Leibe ging. Ein Arzt konstatierte am Körper des armen Mädchens 22 Bisse. Unter furchtbaren Leiden starb das Kind einige Stunden später im Hospital. Der Bändiger wurde verhaftet.

* **Ein rührendes Bild im Gerichtssaale** entrollte sich, wie man der „Breslauer Morgenzeitung" aus Mailand schreibt, den Besuchern einer Verhandlung, die gegen den Akrobaten Ferdinando Zavatta gerichtet war. Zavatta hatte in der Notwehr einen seiner Angestellten, namens Mantovani, erschlagen. Die Chancen des Angeklagten waren anfangs ziemlich ungünstig, da einige Zeugen des Vorfalls den Stand der Notwehr bei Zavatta bestritten, dann wurden die Zeugenaussagen immer erfreulicher für den Angeklagten. Die Frau und das achtjährige Töchterchen Nina des Akrobaten wohnten der Verhandlung bei. Die Kleine, ein bildschönes lebhaftes Kind, unterbrach die Zeugen fortwährend durch ängstliche Zwischenrufe, so daß der Vorsitzende sie freundlich zur Ruhe mahnte. Das half eine Weile. Als aber der Staatsanwalt eine schwere Freiheitsstrafe beantragte, brach die Kleine in laute Schmerzensschreie aus, die erst aufhörten, als der Verteidiger seine Rede begann. Hier rief die niedliche Kleine, ohne daß die Mahnungen etwas fruchteten, nach jedem Satze stürmisch Bravo. Nach langer Beratung sprechen die Geschworenen endlich den Akrobaten frei. Mit einem Satze ist die Kleine bei ihnen, küßt jedem Einzelnen die Hände, nimmt den Schlüssel zum Angeklagten-Käfig (in Italien sitzt der Angeklagte in der Gabbia, einem Holz-Käfig. D. Red.) vom Tische, schließt, von dem hilfsbereiten Gendarmen unterstützt, den Kasten auf und wirft sich jubelnd und schluchzend dem Vater an den Hals. Die Wirkung dieser Szene auf die warmblütigen Italiener war unbeschreiblich. Alles weinte, der Freigesprochene, seine Frau, das Publikum, die Geschworenen, die Richter, die Karabinieri – ja, einer kühnen Behauptung zufolge sogar der Staatsanwalt. Und das hat mit ihrem Temperament und ihrem Liebreiz die kleine Nina Zavatta getan.

* **Über den Käse und seine Bewohner** hat M. Adametz von der Molkerei-Schule Sonnthal in der Schweiz interessante Untersuchungen angestellt. Nach seinen Angaben, die wir nach „Prometheus" (Verlag von Rudolf Mückenberger, Berlin) wiedergeben, enthält ein Gramm eines frischen Emmenthaler Käses 90 000 – 100 000 Mikroben; mit dem Alter des Käses steigt die Bevölkerung und beträgt nach etwa 70 Tagen schon 800 000 pro Gramm. Der Weichkäse weist noch weit höhere Zahlen auf: er enthält, wenn er frisch ist, etwa 1 200 000 Mikroben pro Gramm, die sich nach 45 Tagen auf zwei Millionen vermehrt haben. Die genannten Zahlen beziehen sich auf Proben, die aus dem Inneren des Käses entnommen wurden; nahe den Rändern wurden 3 600 000 – 5 600 000 Mikroben pro Gramm gefunden. Nimmt man das Mittel aus den genannten Zahlen, so wohnen in 360 Gramm Käse ebensoviel Lebewesen wie Menschen auf der Erde. Trotzdem aber ist Käse ein ausgezeichnetes, nahrhaftes und leicht verdauliches Nahrungsmittel, vielleicht gerade wegen der vielen Mikroben.

* **Kurze Chronik.** Ein grauenhafter Fund wurde auf dem Breslauer Bahnhof gemacht. Auf dem Rauchkammerdeckel des gestern um Mitternacht eintreffenden Hirschberger Schnellzuges lag der vom Rumpf getrennte Kopf eines jungen Mannes. Trotz der Absuchung der Strecke ist die Herkunft des unheimlichen Fundes noch unbekannt. – In Annen erschoß ein Bergmann einen siebzigjährigen Berginvaliden mit einem Revolver. – Zu Littai in Krain wurde ein ziemlich heftiges Erdbeben verspürt, das in drei wellenförmigen Stößen von Nord nach Süd ging. – Nach einem Telegramm aus Toulon stieß bei einem Angriffsmanöver ein Unterseeboot infolge einer falschen Distanzberechnung so heftig gegen den Kiel des Panzerschiffes Jena, daß sein Vorderteil teilweise zertrümmert wurde. Doch gelang es dem Unterseeboot dank seinen unversehrt gebliebenen wasserdichten Abteilungen, ohne weiteres Unglück an die Oberfläche zu gelangen.

HANDELSTEIL

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 7. Februar.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch hochbunt und weiß 777 Gr. 176 Mk. bez.
inländisch bunt 724 Gr. 165 Mk. bez.
inländisch rot 676 – 704 Gr. 158 – 171 Mk. bez.
transito hochbunt und weiß 766 Gr. 142 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 691 – 750 Gr. 151½ – 152 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 665 – 692 Gr. 148 Mk. bez.
transito große 615 – 685 Gr. 119 – 128 Mk. bez.
transito kleine 774 Gr. 137 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Pferde- 133 – 135 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 142 – 146 Mk. bez.
transito 106 – 115 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 9,10 – 9,90 Mk. bez.
Roggen- 9,20 – 9,50 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 7,75 Mk. inkl. Sack bez.

Bromberg, 7. Februar. Weizen 160 – 174 Mk., bezogener und brandbesetzter unter Notiz. – Roggen gut gesund, trocken ohne Auswuchs 153 Mk., mit Auswuchs leichtere Qualitäten 145 – 150 Mk., Feuchte abfallende Sorten unter Notiz. – Gerste zu Müllerzwecken 134 – 140 Mk., Brauware 147 – 150 Mk. – Erbsen: Futterware 150 – 155 Mk., Kochware 160 – 172 Mk. – Hafer 133 – 144 Mk.

Magdeburg, 7. Februar. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 7,70 – 7,85. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 6,05 – 6,20. Stimmung: Schwach. Brotraffinade 1 ohne Faß 17,62½ – 17,75. Kristallzucker 1 mit Sack 17,25 – – –,–. Gem. Raffinade mit Sack 17,25 – 17,50. Gem. Melis mit Sack 16,75 – 17,00 Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Februar 15,85 Gd., 15,95 Br., per März 16,00 Gd., 16,10 Br., per April 16,15 Gd., 16,20 Br., per Mai 16,30 Gd., 16,35 Br. per August 16,70 Gd., 16,75 Br. Still.

Köln, 7 Februar. Rüböl loko 56,00, per Mai 56,50. –

Hamburg, 7. Februar, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per März 38¾ Gd., per Mai 39¼ Gd., per September 39¾ Gd., per Dezember 40½ Gd. Ruhig.

Hamburg, 7. Februar, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Februar 15,90, per März 16,10, per Mai 16,40, per August 16,80, per Oktober 17,50 per Dezember 17,15. Stetig.

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 7. Februar. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 512 Rinder, 2467 Kälber, 1142 Schafe, 13 539 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): **Rinder.** Ochsen: a) – bis – Mk., b) – bis – Mk., c) – bis – Mk., d) – bis – Mk. Bullen: a) – bis – Mk., b) – bis – Mk., c) – bis – Mk. Färsen und Kühe: a) – bis – Mk., b) – bis – Mk., c) – bis – Mk., d) – bis – Mk., e) – bis – Mk. **Kälber:** a) 87 bis 91 Mk., b) 78 bis 84 Mk., c) 58 bis 69 Mk., d) – bis 65 Mk. **Schafe:** a) 78 bis 81 Mk., b) 73 bis 75 Mk., c) 58 bis 63 Mk., d) – bis – Mk., e) – bis – Mk. **Schweine:** a) 75 bis – Mk., b) 72 bis 74 Mk., c) 65 bis 71 Mk., d) 71 bis – Mk.

Allen unseren Leserinnen, die sich an der Lösung des s. Z. von der Wochenschrift „Dies Blatt gehört der Hausfrau" erlassenen Preisausschreibens „Vertauschte Babys" um Preise im Gesamtwerte von 5000 Mk. beteiligt haben, wird die Nachricht von Interesse sein, daß die Preisauslosung unter Aufsicht eines Notars stattgefunden hat. Den 10 Hauptpreisen fügte der Verlag Ullstein & Co., Berlin, Kochstraße 23/25, nicht weniger als 200 Trostpreise zu. Die Namen sämtlicher Gewinner sind in der soeben erschienenen Nummer 20 der Zeitschrift „Dies Blatt gehört der Hausfrau" veröffentlicht.

P. Trautmann,

Möbel- u. Planoforte-Magazin, Thorn, Neustädt. Markt 17, Telephon Nr. 332.

Ich empfehle bei Bedarf, Besichtigung ohne Kaufzwang meiner Möbelausstellung, welche durch komplette Zusammenstellung leichteste Uebersicht und bequemen Einkauf gestattet.

Grösste Auswahl
in
Teppichen, Möbelstoffen u. Gardinen.
Eigene Dekorations- und Tapezierer-Werkstätten.

Mässige Preise. **Koulante Zahlungen.**

Bekanntmachung.

Die Gebühren der Hebeammen für eine im Bereiche der städtischen Armenpflege gehobene Geburt, welche aus dem Fond der städtischen Armenverwaltung gezahlt werden, sind durch Gemeindebeschluß vom 15./27. März 1889 für jeden normal verlaufenden Fall auf 4 Mk. festgesetzt, während in schwierigeren Fällen diese Gebühr auf jedesmaliges Gutachten eines der Herren Gemeindeärzte durch das Armendirektorium nach bestem Ermessen erhöht werden wird. Auch wird denjenigen Hebeammen, welche nach Ausweis eines vor ihnen zu führenden Tagebuchs mehr als 20, doch weniger als 30 Armen-Geburten im Verlaufe eines Jahres gehoben, eine Prämie von 10 Mark und denjenigen, welche 30 oder mehr derartige Geburten in Jahresfrist besorgt haben, eine Prämie von 20 Mark aus der städtischen Armenkasse zugesichert.

Das bei jedem solcher Geburtsfälle von den Hebeammen verbrauchte Maß reiner Karbolsäure ist von ihnen pflichtmäßig, und nach Anweisung der Herren Gemeindeärzte, in das Tagebuch einzutragen, worauf ihnen dasselbe von der städtischen Vertrags-Apotheke verabfolgt werden wird.

Thorn, den 2. Dezember 190[illegible].

Der Magistrat,
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Ersatz-Geschäft für die Militärpflichtigen des Stadtkreises Thorn findet für die im Jahre 1884 und früher geborenen Militärpflichtigen am
Mittwoch, den 28 Februar 1906,
für die im Jahre 1885 geborenen Militärpflichtigen am
Donnerstag, den 1. März 1906,
für die im Jahre 1886 geborenen Militärpflichtigen am
Freitag, den 2. März 1906
im Lokale **von Huse**, Karlstraße Nr. 5 statt und beginnt an jedem Tage früh 7 Uhr.
Am Sonnabend, den 3. März 1906 findet das Zurückstellungsverfahren und die Losung in demselben Lokale von 9 Uhr ab statt.

Sämtliche am Orte wohnhaften Militärpflichtigen werden zu diesem Musterungstermine unter der Verwarnung vorgeladen, daß die Ausbleibenden zwangsweise Gestellung und Geldstrafen bis zu 30 Mk., evtl. verhältnismäßige Haft zu gewärtigen haben.

Außerdem verliert derjenige, welcher ohne einen genügenden Entschuldigungsgrund ausbleibt, die Berechtigung an der Losung teilzunehmen und den aus etwaigen Reklamationsgründen erwachsenden Anspruch auf Zurückstellung bezw. Befreiung vom Militärdienst.

Wer beim Aufruf seines Namens im Musterungslokale nicht anwesend ist, hat nachdrücklich Geldstrafe, bei Unvermögen Haft verwirkt.

Militärpflichtige, welche ihre Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle etwa noch nicht bewirkt haben, oder nachträglich zugezogen sind, haben sich sofort unter Vorlegung ihrer Geburts- oder Losungsscheine in unserm Militärbureau (Rathaus 1 Treppe) zur Eintragung in die Rekrutierungs-Stammrolle zu melden.

Wer etwa wegen ungestörter Ausbildung für den Lebensberuf Zurückstellung erbitten will, muß im Musterungstermine eine amtliche Bescheinigung vorlegen, daß die Zurückstellung zu dem angegebenen Zwecke besonders wünschenswert sei.

Jeder Militärpflichtige muß zum Musterungstermine sein Geburtszeugnis, falls er dasselbe nicht schon im Militärbureau abgegeben hat, bezw. seinen Losungsschein mitbringen und am ganzen Körper rein gewaschen und mit reiner Wäsche versehen sein.

Thorn, den 1. Februar 1906.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission des Aushebungsbezirks Thorn Stadt.

Bekanntmachung.

Wegen Räumung der Baumschule am roten Weg werden **mehrere Hundert Pflänzlinge** von Heisterstärke abkömmlich von Ahorn (Spitz und Berg) kalifornischem Ahorn, Eichen und Rüstern. Die Pflanzen müssen bis zum 28. Februar d. Js. gerodet sein und zwar durch den pp. **Käufer.** Auskunft erteilt der städtische Oberförster, Herr Lüpkes in Gut Weißhof.

Thorn, den 3. Februar 1906.

Der Magistrat.

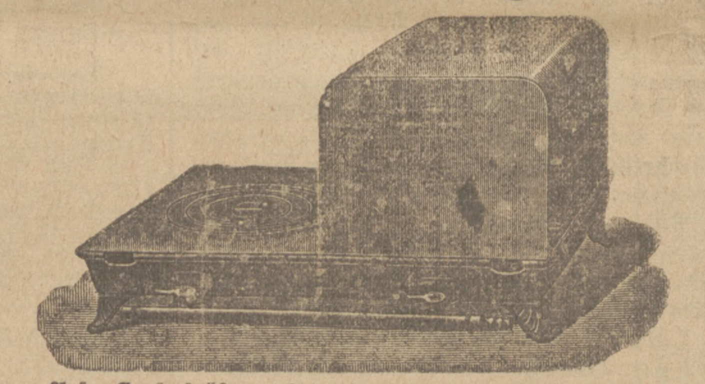
Brenn- und Nutzholz-Versteigerung.

Im Gasthause zu Wenzlau, Bahnstation Wenzlau, Kleinbahn Culmsee-Melno, findet am
13. Februar cr., vormittags von 10 Uhr an
Versteigerung von Brenn- und Nutzholz statt

Brennholz besteht aus Kloben, Knüppel, Stubben und Reisig. – Nutzholz aus Eichen, Eschen, Birken, Rüstern und Weißbuchen-Rundholz, 2 m Pfählen, Deichselstangen und Langbäumen. – Tannen: Bohlstämme, Leiterbäume und Stangen.

Die Gutsverwaltung Wenzlau, Kr. Culm.

Bekanntmachung.



Außer **Gasheizöfen** geben wir auch **Gaskocher** mit Sparbrennern **mietweise** ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Coppernicusstraße 45 zu erfahren.

Thorn. **Gasanstalt.**

? Ueppig entwickeltes glänzendes Haar!

ist Schönheit ist Reichtum!
Zu erreichen durch
Häussner's Brennessel-Spiritus
nur echt mit Marke „Wendelsteiner Kircherl". Hüten Sie sich vor Unterschiebungen und Nachahmungen! Hervorragendes Kräftigungs- und Reinigungsmittel der Kopfhaut. Verhütet **Haarspalte, Haarausfall.** Einfachstes, billigstes und erprobtes Mittel. Per Flasche 75 Pfg. und Mk. 1,50, Alpina-Seife à 50 Pfg., Alpina-Milch à Mk. 1,50. Zu haben in allen Apotheken, Parfümerien und Drogerien. Parf. **E. Lannoch, Drog. Anders & Co.**



Nur die Marke „Pfeilring"

giebt Gewähr für die Aechtheit unseres
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Man verlange nur
„Pfeilring" Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück
Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Eine gute Drucksache

ist die beste Empfehlung für einen Geschäftsmann, der mit der Zeit vorwärtsschreiten und auch nach dieser Richtung hin repräsentieren will!



Wer Stellung sucht, verlange die „Deutsche Vakanzenpost" 136 Eßlingen.

Laden nebst Wohnung ist von sofort billig zu vermieten **Kwiatkowski**, Brückenstr. 17.

Altes Gold u. Silber

kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14.

Grosse Auswahl

in
Handarbeiten
bei
A. Petersilge,
Tapisseriewaren-Geschäft,
Schloßstr. 9. ~ Schloßstr. 9.
(Schützenhaus.)

Ein schönes Gesicht ist die beste Empfehlungskarte. Wo die Natur dieses versagt, wird über Nacht durch Gebrauch von **Bernhardts Lilienmilch** das Gesicht und die Hände weich und zart in jugendlicher Frische. Beseitigt Leberflecke, Mitesser, Gesichtsröte und Sommersprossen, sowie alle Unreinheiten des Gesichts und der Hände.
à Glas Mk. 1,50.

Brennessel-Kopf-Wasser von L. R. Bernhardt, Braunschweig ist das allerbeste Haarwasser der Neuzeit. Die Kraft der Brennesselessenz hat geradezu überraschenden Erfolg für das Wachstum der Haare und kräftigt die Kopfhautporen, so daß sich kein Schinn und Schuppen wieder bildet.
à Glas 75 Pfg., Mk. 1,50, 2,50.

Französische Haarfarbe von Jean Rabôt in Paris. Greise und rote Haare sofort braun und schwarz unvergänglich echt zu färben, wird Jedermann ersucht, dieses neue gift- und bleifreie Haarfärbemittel in Anwendung zu bringen, da einmaliges Färben die Haare für immer echt färbt.
à Karton Mk. 2,50.

Lockenwasser gibt jedem Haar unverwüstliche Locken und Wellenkräuse.
à Glas Mk. 1,– und 60 Pfg.

Enthaarungs-Pomade entfernt binnen 10 Minuten jeden lästigen Haarwuchs des Gesichts und der Arme gefahr- und schmerzlos.
à Glas Mk. 1,50.

Englischer Bart-Wuchs befördert bei jungen Leuten rasch einen kräftigen Bart und verstärkt dünngewachsene Bärte.
à Glas Mk. 2,–.

Birken-Kopfwasser hilft am besten gegen das Dünnwerden der Kopfhaare, kräftigt die Kopfhautporen, so daß sich kein Schinn wieder bildet.
à Glas Mk. 1,50 und 2,50.

Schwache Augen werden nach dem Gebrauch des Tyroler Enzian-Branntweins so gestärkt, daß in den meisten Fällen keine Brillen und Augengläser mehr gebraucht werden.
à Glas Mk. 1,50 und 2,50.

Zöpfe von 3,– Mk. an.
Toupets, Perrücken, sowie jeden künstlichen Haarersatz liefert billigst
Ed. Lannoch,
Parfümerie-Geschäft, Brückenstr. 40.

Kalk, Zement, Gyps, Theer, Dachpappe, I Träger, Drahtstifte, Baubeschläge.
Franz Zährer,
Baumaterialienhandlung.

Wohnung, 3 Zimmer und Küche, im Hinterhause zu vermieten Breitestr. 32. Zu erfr. 3 Tr.

Am 2. April 1906 wird an der Königlichen höheren Maschinenbauschule zu Posen ein neuer **Kursus zur Ausbildung von niederem technischen Personal** (Heizer, Maschinisten, Monteure, Werkmeister) eröffnet. Die Dauer des ganzen Kursus beträgt 12 Wochen im Jahre 1906 und 12 Wochen im Jahre 1907. Das Schulgeld beträgt 20 M. für jeden Halbkursus. Aufnahmebedingungen: Vierjährige praktische Tätigkeit in einer Maschinenfabrik oder in einem sonstigen Gewerbe der Metallindustrie und ausreichende Kenntnis der deutschen Wort- und Schriftsprache. Programme versendet kostenlos und Anmeldungen nimmt entgegen die **Direktion der Königlichen höheren Maschinenbauschule in Posen,** Petriplatz 1.

Ohne Versuch kein Urteil.

Mischung, Antiaguia, Java und Costarica
per Pfund 1,30 Mk.
täglich frisch geröstet, empfehlen
B. Wegner & Co.
Erste u. älteste Kaffee-Rösterei u. Preßhefe-Niederlage
Brückenstraße 25. Gegründet 1863.

Kolonialwaren- und Farbengeschäft zu verpachten. Auch ist das Grundstück, in welchem seit länger als 12 Jahren ein Restaurant betrieben wird, preiswert zu verkaufen. Anzahlung 8–10 000 Mark. Offerten sub **No. 110** an die Exped. d. Ztg.

Sichere Existenz! Ein seit 6 Jahren bestehendes **Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft** ist von sofort oder später zu übernehmen. Näheres bei **Robert Majewski**, Fischerstraße 49.

Der Friseurladen Coppernicusstr. 23, auch zu jedem anderen Geschäft passend, vom 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen bei **V. Hinz**, Gerechtestraße 2.

Barbierladen f. ältere Gehilfen, d. selbständig werden wollen, günstig z. übern. Zu erfr. bei **H. Rose**, Stewken-Thorn II.

Wohnung, 1 Stube und Küche zu vermieten Koppernikusstr 9. Zu erfr. in der Möbel-Handlung **A. W. Cohn**, Heiligegeiststr.

Mellienstr. 136 ist noch eine Wohnung v 3 Zimmern und Zubehör, Hochparterre, auf Wunsch mit Pferdestall, von sogleich zu vermieten. Näheres in demselben Hause 2. Etage bei Herrn Lehrer **Grams.**

Wohnungen zu vermieten Ararberstr. 9.

1 Wohnung 3 Zimm., Entree u. Zubehör vom 1. April zu verm. Coppernicusstr. 35.

Kl. Wohnung, Stube, Kabinett und Küche, 2 Tr., v. sogl. zu vermieten. **Coppernicusstr. 15.**

Kleine elegante Wohnung Entree, 2 Zimmer u. Zubehör, vom 1. April zu vermieten Elisabethstr. 13, **Kaisercafé,** 2. Etg.

1 Wohnung, 3 Zimmer nebst Zubehör, ist **Gerstenstr. 19**, part. zu vermieten. Zu erfr. **Gerechtestr. 33** im Laden.

2 Wohnungen zu 5 und 6 Zimmern nebst Zubehör, per 1. 4. 06 zu vermieten. Zu erfragen **Brückenstraße 20, III.**

Möbliertes Zimmer mit auch ohne Pension zu haben Brückenstraße 16, 1 Tr. r.

Neustädter Markt 23 ist die bisher von Frau Albrecht innegehabte Balkon-Wohnung 3. Et. bestehend aus 5 Zimmern, Entree Badestube, Küche und Zubehör vom 1. April 1906 zu vermieten. Näheres durch **Julius Cohn**, Altstädter Markt 26.

Wohnung, 3 Zimmer, Küche und Zubehör zu vermieten. Araberstraße 5.

Wohnung 3 Zimmer mit reichlich bequemem Zubeh., Gas- u. Badeeinrichtung rc. zum 1. April zu vermieten. **A. Ladwig**, Mellienstr. 112 a.

Heiligegeiststraße 13 ist ein **Laden nebst Wohnung** vom 1. April d. Js. zu vermieten. **W. Zielke**, Coppernicusstraße Nr. 22.

Coppernicusstrasse 22 ist eine **Wohnung**, 1 Tr., bestehend aus 5 Zimmern, Balkon, Küche und Zubehör, vom 1. April d. Js. zu verm. **W. Zielke**, Coppernicusstr. 22.

Wohnung von 3 Zimmern zu vermieten. **Coppernicus-Straße 30.** Zu erfragen Seglerstr. 13 parterre.

1 Wohnung v. 4 Zimmern. u. Zubeh. v. 1. April z. vermieten. **A. Wohlfeil**, Schuhmacherstr. 24.

Hochherrschaftl. Wohnung bestehend aus 7 Zimmern mit reichlichem Zubehör und Zentralwasserheizung ist von sofort oder 1. April zu vermieten. Näheres beim Portier des Hauses Wilhelmstr. 7.

Freundl. Wohnung, 2 Zimmer, Küche m. Gas, v. 1. 4. 06 z. verm. **A. Kotze**, Breitestr. 30.

Die in dem Hause **Brombergerstraße 70** z. Zt. von Herrn Rentier Weier bewohnte **Parterre-Wohnung** ist vom 1. April 1906 zu verm. **C. B. Dietrich & Sohn** G. m. b. H.

Baderstraße 24, 1. Etage, sind zwei zusammenhängende **unmöblierte Zimmer** per 1. März zu vermieten. Ferner per 1. Oktober **die 3. Etage.**

Möbl Zim. z. verm. Culmerstr. 1 I.

Möbl. Zim. z. verm. Tuchmacherstr. 14.

Ein gut möbliertes Zimmer sofort zu vermieten Baderstraße 23, Ecke Breitestr.

Möbl. Zimmer u. Kabinett, v. 2 Tr., v. sogl. z. verm. **Coppernicusstr. 15.**



Die Erde bebt.

Roman von Lothar Brenkendorf.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Mit einem Gefühl aufrichtiger Bewunderung für den Mut dieses jungen weiblichen Wesens, das sich ohne furchtsames Zaudern entschlossen hatte, in der beklemmenden Einsamkeit solcher Nacht am Bette einer Todkranken zu wachen, blickte Rudolf zu seinem Gegenüber auf. Trotz ihrer einfachen Kleidung war es ihm nicht zweifelhaft, daß sie den besseren Ständen angehören müsse und daß es sich bei ihrem Hiersein nur um eine Tat reinster Barmherzigkeit und Menschenliebe handeln könne.

Nicht aus müßiger Neugier, sondern weil es ihn drängte, seinen lebhaften Empfindungen irgendwie Ausdruck zu geben, sagte er nach einer Weile:

„Wahrscheinlich ist es nur ein Zufall gewesen, der Sie hierher geführt hat, mein Fräulein; denn daß zwischen Ihnen und der armen Kranken da ein freundschaftliches Verhältnis bestanden haben sollte, ist doch wohl nicht anzunehmen."

„Und warum nicht?" fragte sie zurück, indem sie ihn unbefangen ansah. „Sprachen Sie selber nicht vorhin von der warmen Verehrung, die Sie für das kleine Fräulein empfänden?"

„Ich? — O, das ist etwas ganz anderes! Wir sind ja Nachbarn und unter armen Leuten bildet sich überdies leicht ein kameradschaftliches Verhältnis heraus. Zwar sind wir uns niemals anderswo als draußen in dem Gange oder auf der Treppe begegnet, und unsere Unterhaltungen pflegten meist recht kurz zu sein, da wir wohl beide etwas haushälterisch umgehen mußten mit unserer Zeit; aber es herrschte nichtsdestoweniger ein wahrhaft freundschaftliches Einvernehmen zwischen der kleinen Dame und mir. Sie klopfte zum Zeichen des Beifalls an die Wand, wenn ich eins ihrer Lieblingslieder gesungen hatte, und ich schickte ihr gelegentlich durch unsere gemeinsame Aufwärterin ein Sträußchen, das ich auf botanischem Sonntagsausfluge für sie gebunden hatte. Es war vielleicht eine etwas altfränkische Art von Freundschaft, aber ich habe nichtsdestoweniger meine innige Freude daran gehabt."

„Eine Freude, die von seiten Ihrer Nachbarin wohl noch ungleich tiefer und dankbarer empfunden worden ist. Wenn ihr einmal bei der Arbeit das Herz aufging, sprach sie von niemanden lieber und mit größerer Wärme, als von Ihnen."

„Von mir?" Rudolf Hellborn war verlegen geworden, als hätte man ihm eine ganz unerhörte Schmeichelei gesagt. „Und Sie erinnern sich dessen, mein Fräulein? Es war Ihnen der Mühe wert, im Gedächtnis zu behalten, was sie sagte?"

„Warum hätte es mir nicht der Mühe wert sein sollen? Ich habe kaum je ein sanfteres und herzenswärmeres Wesen kennen gelernt, als diese arme verwachsene Näherin; mit ihr zu plaudern war mir stets eine Erholung und ein aufrichtiges Vergnügen. Mehr als hunderttausend andere hätte sie wohl verdient, daß ihr ein heiteres und glückliches Lebenslos gefallen wäre."

„Und Sie waren früher bei der Hand, ihr in der höchsten Not beizustehen, als ich, den nur eine dünne Fachwerkwand von ihr trennte! Wahrhaftig, ich schäme mich dessen bis in den Grund meiner Seele."

„Sie haben sich keinen Vorwurf deshalb zu machen, denn unsere Freundin war ja stets mit besonderem Eifer darauf bedacht, ihre Leiden vor den Augen der Menschen zu verbergen. Wenn ich einmal fühlen werde, daß es ans Sterben geht, sagte sie noch vorige Woche mit heiterem Lächeln zu mir, so werde ich mich in ein stilles Winkelchen zurückziehen, wie ein krankes Waldtier, und werde ohne Doktor und Apotheker getrosten Mutes mein letzes Stündlein herankommen lassen. Daran mußte ich mit wachsender Unruhe denken, als ich sie trotz ihrer Zusage gestern und heute vergebens zu einer kleinen Arbeit erwartete. Während des ganzen Tages war ich leider verhindert, auszugehen, am Abend aber litt es mich nicht länger in meiner Ungewißheit und ich fand, als ich hier eintrat, meine schlimmsten Befürchtungen übertroffen. Die Kranke war ohne Bewußtsein und im heftigsten Fieber; eine alte Frau aus dem Nachbarhause aber, die, wie sie sagte, aus Barmherzigkeit zuweilen auf ein paar Minuten herüberkam, erzählte mir, daß der Armenarzt eben dagewesen sei und keine Hoffnung mehr gegeben habe. Sie selber habe schon tags zuvor aus eigenem Antriebe an die Schwester geschrieben, und vorhin sei denn auch die telegraphische Nachricht gekommen, daß sie noch vor Mitternacht eintreffen werde. Weil die Frau aber nicht bis dahin hier verweilen konnte und die Kranke selbstverständlich nicht allein bleiben durfte, entschloß ich mich, die Ankunft der Schwester abzuwarten, und Sie sehen, daß mich somit in der Tat nur ein Zufall in den Stand setzte, unserer armen Freundin diesen kleinen Dienst zu leisten."

„Unterdessen aber werden Sie daheim mit Angst und Unruhe erwartet werden! — Ihre Angehörigen werden sich in Sorge um Sie verzehren —"

„Es ist niemand um mich in Sorge," fiel sie ihm ernst, doch ohne Bitterkeit ins Wort. „In meinem Heim gibt es keinen, der durch meine verspätete Rückkehr beunruhigt werden könnte."

Noch ehe er imstande gewesen war, auf diese überraschende Erklärung etwas zu erwidern, wurde ihre mit gedämpfter Stimme geführte Unterhaltung durch einen unerwarteten Zwischenfall beendet.

Nebenan in dem Schlafkämmerchen der Nähterin begann es nämlich leise zu rascheln und ein schwaches, feines Stimmchen rief mit merklicher Anstrengung und doch mit unverkennbar freudigem Ausdruck:

„Fräulein Edith! O, mein Himmel, liebes Fräulein Edith — sind Sie es denn wirklich?"

Die Beiden am Tische waren gleichzeitig emporgefahren, und während die junge Dame rasch an das Bett der Kranken eilte, folgte ihr Rudolf Hellborn langsam und zaudernd bis an die Schwelle des Nebenstübchens. Er sah, wie sich die schlanke, biegsame Mädchengestalt tief über das Lager der Sterbenden neigte und wie sorgsam ihre schmalen

weißen Hände zunächst die verschobenen Kissen desselben zurechtrückten.

„Gewiß bin ich es, mein gutes Fräulein Scheibel," sagte sie mit einem tapferen Versuch, ganz heiter und unbefangen zu scheinen. „Ich kam, mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen, und da ich einmal hier war, wollte ich mich nicht eher wieder entfernen, als bis Sie selber mir Auskunft darüber gegeben hätten."

„Ah, Sie sind gut — gut wie ein Engel!" — flüsterte die Kranke, während es über ihr eingefallenes, wachsbleiches Gesicht wie ein Lächeln huschte. „Aber nun müssen Sie nach Hause gehen, Fräulein Edith — es ist gewiß schon spät."

„Nicht doch! — Ich glaube, es ist kaum 10 Uhr, und Sie wissen wohl, daß ich mich davor fürchte, zur Nachtzeit allein über die Straße zu gehen."

Das kleine Fräulein bewegte unruhig den Kopf.

„Aber trotzdem — das hier ist nichts für Sie! — Es war mir eine große Herzensfreude, Sie in meiner armen Behausung zu sehen — und der Himmel segne Sie dafür tausendmal! — Doch warum sollten Sie jetzt noch länger hier verweilen? — Mit meiner Krankheit hat es nicht viel auf sich, und ich bin, wie Sie sehen, durchaus keines Beistandes bedürftig —"

„Um so besser, und um so weniger Ursache für mich, Sie so eilig zu verlassen. Oder fürchten Sie, daß Ihnen meine Gegenwart lästig werden könnte?"

Die Nähterin machte eine hastig verneinende Bewegung, aber nach einer kleinen Weile drängte sie von neuem mit immer schwächer werdender Stimme: „Sie sollten meine Bitte erfüllen und sich nicht länger bei mir aufhalten, liebstes Fräulein! — Es könnte doch sein, daß — daß mir irgend etwas zustieße, was nicht für Ihre jungen Augen ist. Es — es ist nicht angenehm, einen Menschen sterben zu sehen."

„Sie werden aber nicht sterben, sondern Sie werden genesen und wir werden noch manchen lustigen Tag miteinander verplaudern," tröstete das junge Mädchen mit einer Selbstbeherrschung, welche Rudolf Hellborns Bewunderung für sie immer gewaltiger steigerte. „Und im Sommer schlagen wir unsere Schneiderwerkstatt wieder in der Geisblattlaube auf, wie im letzten Jahre. Da soll Ihnen die frische, freie Gottesluft bald die schönsten Rosen auf die Wangen zaubern."

Das kleine Fräulein lächelte wieder; aber es war ein trauriges, hoffnungsloses Lächeln, und sie antwortete nichts. Freilich drängte sie ihre junge Besucherin auch nicht mehr zum Fortgehen, da sie wohl erkannte, daß es ein vergebliches Bemühen sein würde. Ein paar Minuten lang verhielt sie sich ganz still; dann begann sie mit ihrem dünnen, in der zunehmendem Atemnot oft völlig versagenden Stimmchen von neuem:

„Ich weiß nicht, wie lange ich eben geschlafen habe; aber ich hatte einen sehr schönen Traum. Ich fühlte mich schon ganz losgelöst von der Erde, und es war mir, als schwebte ich federleicht in der Luft. Um mich herum aber war ein Singen und Klingen wie von tausend musizierenden Engeln, und zuletzt sang eine wunderbare himmlische Stimme ganz allein des Wanderers Nachtlied von Goethe. „Ach, ich bin des Treibens müde — was soll all der Schmerz und Lust —" es war ein Traum, aus dem ich nimmermehr hätte erwachen mögen."

„Und doch war es nur zur Hälfte ein Traum," fiel Edith freundlich der Schwärmenden in die Rede. „Sie brauchen nur den Kopf zu wenden, um den Engel zu sehen, der Ihnen mit seinem Gesang so großes Vergnügen bereitet hat."

Nicht ohne Mühe folgte die Näherin der Aufforderung, welche in diesen Worten lag, und als sie des in einiger Verlegenheit dastehenden jungen Mannes ansichtig wurde, leuchtete es noch einmal freudig in ihren verlöschenden Augen auf.

„Sie waren es also, Herr Hellborn? — Und Sie sind auch zu mir herüber gekommen, damit ich nicht ganz allein und verlassen bleibe? — Ach, ich habe es ja gar nicht verdient, daß mir so viel Gutes geschehe. Ich hätte nie geglaubt, daß mir in — meiner — in meiner —"

Ihre Worte verloren sich mehr und mehr in ein undeutliches und unverständliches Gemurmel. Edith bedeutete den Kandidaten durch einen Wink mit den Augen, näher heranzukommen.

„Ich fürchte, es geht rasch zu Ende!" flüsterte sie. „Wenn die erwartete Schwester nicht bald eintrifft, so kommt sie zu spät."

Gesenkten Hauptes und von einer seltsamen herzbeklemmenden Bangigkeit erfüllt, stand Rudolf neben der schönen jungen Fremden, welche die abgezehrte Hand der leise vor sich hin Phantasierenden nicht mehr aus der ihrigen ließ. Und es war nicht seine freundschaftliche Teilnahme für die Sterbende allein, welche ihm diese endlos langen Minuten so düster ernst und beklemmend machte.

Blitzartig war mit einemmal in seiner Seele die Vorstellung aufgezuckt, daß es trotz seiner blühenden Jugend heute oder morgen ja auch ihn überkommen könnte, wie es über das alternde Mädchen da gekommen war, und daß an seinem Sterbebette dann kein anderer stehen würde, als ein verzweifelter Knabe, den er hilflos und einsam zurücklassen müsse in einer kalten, teilnahmslosen Welt. Deutlicher als zuvor erinnerte er sich mit einemmal an das Gespräch, das er vorhin mit Fritz geführt, und es wollte ihn dabei wie eine beklemmende Empfindung beschleichen, daß er seinem heiligen Gelöbnis doch vielleicht noch nicht ganz so erfüllt habe, als er es dem Andenken seiner Mutter schuldig sei.

In einer der kurzen Ruhepausen, die sich der heulende Sturmwind zuweilen zu vergönnen schien, klang wie aus weiter Ferne der Schlag einer Turmuhr über die Dächer daher.

„Es muß Mitternacht sein," sagte die Fremde, „hoffentlich kommt die Schwester nun doch noch zur rechten Zeit."

Da hob die Kranke, deren Lippen sich schon seit Minuten nur noch lautlos bewegt hatten, den Kopf ein wenig aus den Kissen und ihre Augen öffneten sich weit.

„Süßer Friede, komm, ach komm in meine Brust!" sagte sie mit vernehmlicher Stimme, wenn auch mit schwerem, röchelndem Atem. „Süßer — Friede — ach, Moritz — mein Moritz —"

Sie fiel zurück und ein unheimliches Recken und Strecken ging durch ihre kleine, dürftige Gestalt. Die junge Dame, welche von der Näherin vorhin als Fräulein Edith angeredet worden war, beugte sich ganz tief auf ihr Gesicht herab und schien auf eine Wiederkehr der plötzlich stockenden Atemzüge zu lauschen. Dann, als sie sich nach Verlauf von Minuten wieder aufgerichtet, strich sie mit der schmalen, schön geformten Hand ganz sanft und sacht über Fräulein Scheibels Stirn und Augen, die Lider derselben mit leisem Drucke schließend.

„Unsere arme Freundin hats überwunden," sagte sie mit leise bebender Stimme. „Hoffen wir, daß sie in einem andern Leben finden werde, was ihr die Erde an Glück und Freuden schuldig blieb."

Sie kehrte in das Nebenzimmer zurück, und nachdem er noch für die Dauer einiger Minuten stumm an dem Totenbette verweilt, folgte ihr Rudolf Hellborn nach.

„Was ist nun zu beginnen?" fragte er. „Jedenfalls dürfen Sie jetzt nicht länger hier bleiben, mein Fräulein. Es ist übergenug an dem Opfer, das Sie bis zu diesem Augenblick gebracht. Die Totenwache bei meiner guten Nachbarin und den Empfang ihrer bedauernswerten Schwester will ich gern übernehmen."

Ein Geräusch von hastenden Schritten, das in diesem Moment draußen auf dem Gange vernehmlich wurde, ließ sie beide aufhorchen.

„Sie ist schon da! Ich will hinausgehen, sie auf die traurige Ueberraschung vorzubereiten."

Damit hatte die Fremde auch schon die Tür geöffnet und war auf den Gang hinausgetreten. Rudolf hörte ihre sanfte Stimme und die etwas verdrießliche einer anderen weiblichen Person, ohne daß er zu verstehen vermochte, was sie miteinander sprachen. Zwei Minuten später aber rauschte die Erwartete mit ungestümeren Bewegungen, als sie sonst beim Eintritt in ein Sterbezimmer üblich zu sein pflegen, über die Schwelle.

„Wenn es doch schon soweit mir ihr war, weshalb ließ man mir dann nicht wenigstens Zeit bis morgen?" fragte sie mehr unwillig, als schmerzbewegt. „Einer Toten kann ich ja nicht mehr helfen, und eine Tote zu sehen kommt man immer noch früh genug."

In fassungslosem Erstaunen starrte der Kandidat die Sprechende an. Sie war um vieles jünger als die Verstorbene, hatte ein hübsches, rosiges Gesicht und war in einen zierlichen, etwas koketten Reiseanzug gekleidet. Mit einer ärgerlichen Bewegung warf sie ihr kleines Handtäschchen auf einen Stuhl und ließ ihren Blick in sichtlicher Verwunderung über den ärmlichen Raum dahinschweifen.

„Ist dies die Behausung meiner Schwester? In dieser elenden Dachkammer hätte sie wirklich ihr Leben zugebracht?“

„Allerdings!“ erwiderte Rudolf, der seine zornige Erregung über dies lieblose Gebahren nur mühsam bemeisterte. „Und die irdische Hülle der Entschlafenen, welche Sie doch jedenfalls vor allem zu sehen wünschen, ruht dort im Nebenstübchen.“

Sie sah ihn aufmerksam an und ihre Züge gewannen plötzlich einen viel freundlicheren Ausdruck.

„Wahrscheinlich sind Sie der Arzt, mein Herr, ich werde Sie morgen ersuchen, mir etwas Näheres über die Krankheit und über die letzten Stunden meiner armen Schwester zu erzählen. Aber nicht jetzt in der Nacht, wenn ich bitten darf, mein Nervensystem ist solchen Aufregungen nicht gewachsen.“

„Ich bin nicht der Arzt,“ entgegnete er kalt, „und ich werde Ihre teilnehmende Wißbegierde darum zu meinem Bedauern auch morgen nicht befriedigen können. Nur als ein befreundeter Flurnachbar des Fräulein Scheibel kam ich hierher, nachdem ich von ihrer schweren Erkrankung Kenntnis erhalten hatte.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Benutzung der Abfälle.

Es ist oft darauf hingewiesen worden, daß die Größe und Blüte der amerikanischen Industrie gerade darauf beruht, daß jeder Abfall der Fabrikation verwertet wird. Gleichviel, ob es sich um eine Fabrik eiserner Geräte oder um eine Großschlächterei handelt, es geht nichts verloren, und es wird nichts fortgeworfen. Eine abgenutzte Feile z. B. wird selten nach ihrem vollen Wert geschätzt. Es können daraus Drehmeißel, Schab- und Poliereisen hergestellt werden, abgesehen davon daß der eingeschmolzene Stahl für die meisten andern Werkzeuge benutzbar bleibt. Je mehr Arten von Feilen es gibt, desto mehr Mittel sind auch vorhanden, sie, nachdem sie ihren eigentlichen Zweck bis zu völliger Abnutzung erfüllt haben, in andere brauchbare Gegenstände umzuwandeln. Aus dreieckigen Feilen können Grabstichel gemacht werden. Bei der Aufarbeitung von Feilen müssen alle Zähne ausgeschliffen werden, bevor man eine Schneide anbringen kann, doch ist das Abschleifen nur bis auf einen kleinen Abstand von der Schneide nötig.

Weitere Artikel von größerem Wert sind eiserne Gasröhren, von denen große Mengen zuweilen geradezu verschleudert werden. Durch Vermittlung von Elbogen-, T- und Kniestücken kann man alles mögliche daraus aufbauen und dadurch entweder teure Tischler- oder besondere eiserne Gußstücke ersparen. Ausgezeichnet eignen sie sich für Geländer oder für Gartenzäune. Auch kleine Hühnerhöfe lassen sich in einfacher Weise dadurch errichten, indem man Drahtnetze über die Röhren spannt. Ueberhaupt ist die Verwendung solcher eiserner Rohre fast unbeschränkt, so daß man fast darüber nachdenken müßte, wofür sie nicht zu brauchen wären. Alte Stahlschienen können gleichfalls als Pfosten für Zäune, für Schuppen aller Art oder auch für Torwege gebraucht werden.

In den Abfällen von Gießereien kann man auch viele nützliche Dinge finden. Da gibt es kleine Bänder, gekerbte Rollen und gezähnte Räder, Spindeln, Hebel usw. Wenn solche Spindeln sorgfältig gesammelt werden, so können sie sich mit der Zeit als sehr brauchbar erweisen, gewöhnlich aber wird ihr Nutzen erst dann erkannt, wenn jemand darauf gekommen ist, eine bestimmte Verwendung für sie bekannt zu machen. Auch wenn diese Stücke nicht genau die zu einem Zweck gerade gewünschte Größe besitzen, so sollten sie doch nicht ohne Weiteres fortgeworfen werden. Eine Sammlung von Hebeln verschiedener Art kann z. B. oft besondere Bestellungen oder mühsame Schmiedearbeit ersparen. Auch die meisten Werkzeuge, die an der Hobelbank oder der Drehbank benutzt werden und dabei etwas zu Schaden kommen, sind deshalb nicht völlig unbrauchbar, sondern können mit wenig Mühe in ein noch immer nützliches Gerät verwandelt werden. Auch abgenutzte Oelsteine können noch als Wetzsteine für Hohleisen verwandt werden, abgebrochene Stücke von Schleifsteinen zum Schärfen von Kreissägen. Schleifsteine, die bis zu einem kleinen Durchmesser abgearbeitet worden sind, können noch an der Drehbank zum Schleifen von Hohlmeißeln dienen. Federn aller Art sollten erst recht für späteren Gebrauch aufgespeichert werden, gleichviel ob sie aus Draht oder aus flachem Stahl bestehen; jedes Stück einer Feder ist wertvoll. Abgebrochene Stücke von Bandsägen können noch zum Abschaben von Holz verwandt werden. Die ungeheure Zunahme im Verbrauch von Konserven führt dazu, daß eine Unmenge von Zinndosen ins Gemüll gelangt. Viele der besten davon könnten aufgehoben und als Farbtöpfe oder Behälter für Nägel, Schrauben und ähnliches benutzt werden. Die Ränder müssen oben rund abgefeilt, die scharfen Kanten beseitigt und dann zwei Löcher an den Seiten gegenüber gebohrt und ein Drahtgriff hindurchgezogen werden. Wenn man die Dosen einigemale mit Farbe überstreicht, so werden sie auch vor dem Rost bewahrt bleiben. Eisenbahnschwellen, die oft einfach als Brennholz verkauft werden, enthalten noch ein sehr gutes kerniges Bauholz, wenn nur die äußern Teile fortgeschlagen werden. Sie eignen sich dann sehr gut für Modelltischlerei, Drechslerarbeiten usw., wobei die im Innern meist nur geringe Verfärbung des Holzes kein Schaden ist.

Statistenrache.

Eine Szene aus der Theaterwelt.

(Nachdruck verboten.)

Ein Theaterstück zu schreiben, soll nach Ansicht schreibkundiger Leute sehr schwer sein. Mit dem Stückeschreiben ist es allerdings nicht abgetan. Die weit schwierigeren Stadien sind die, bis das Stück angenommen, aufgeführt und von Erfolg begleitet wird. Zum ersten Stadium gehört mindestens ein Theaterdirektor oder Dramaturg, der so gnädig ist, das Stück zu lesen und anzunehmen, und sehr viel Glück. Jedenfalls befand sich der Bühnendichter Theophil Bohmhammel (Pseudonym Theo Bonami) in einem Stadium seligster Freude, weil sein neues Drama in fünf Aufzügen, einem Vor- und einem Nachspiel sich auf dem Wege zur ersten Aufführung befand. Was das bedeutet, kann außer Bohmhammel nur noch jemand mitfühlen, der selbst in einer ähnlichen Lage gewesen ist.

So ohne Schwierigkeiten war die Sache bei dem neuen Drama, das den vielversprechenden Titel „Unten durch!“ führte, auch nicht gegangen. Erst hatte der Direktor einen Akt gestrichen, dann der Zensor verschiedene Szenen, und was dann noch übrig blieb, hatte Bohmhammel so oft ändern, kürzen, verlängern müssen, daß er schließlich selbst nicht mehr wußte, wie sein Werk innen aussah. Bohmhammel war allen gefällig. Er schrieb für den Helden einen kräftigen Monolog, für die Naive eine Soloszene mit effektvollem Abgang usw. Nur die Statisten hatte er schwer gekränkt. Sie sollten in den Massenszenen des ersten und fünften Aktes Volk darstellen, mußten also um zweier kurzer Auftritte willen den ganzen Abend hinter den Kulissen sitzen. Da der Dichter durchaus nichts an den Szenen ändern wollte, schwuren ihm die Statisten Rache.

Der Premierenabend kam. Das Haus war vollgeschenkt und für Geld kein Billet zu haben. Das Publikum harrte erwartungsvoll der Dinge, die da kommen sollten und einige zu eifrige Kunstfreunde begannen bereits nachdrücklich durch Füßescharren ihrer vergnügten Stimmung Ausdruck zu verleihen. Der Theaterdirektor der „Mitternachtstribüne“ hatte eben zu seinem Kollegen vom „Tagesherold“ geäußert: „Bin neugierig, was das wieder für Blech sein wird,“ da hob sich der Vorhang. Unter dem Geräusch der Zuspätkommenden, Sesselklappen, Rufen: „Setzen“ gingen natürlich die ersten Worte verloren, aber die Szene machte dann ersichtlichen Eindruck.

Es konnte unter diesen Umständen nicht weiter auffallen, daß ein Teil des Publikums bei den ernstesten Stellen des Aktes laut lachte, und das Stück hätte sicher mindestens einen Heiterkeitserfolg gehabt, wenn nicht die Rache der Statisten gewesen wäre. Gegen Ende des ersten Aktes hat der Heldendarsteller seinen großen Monolog, der sich unmittelbar an sein Frühstück anschließt. Aber was fiel denn dem Herrn ein? Er machte Gesten, die unbedingt nicht zur Rolle gehörten, griff öfter nach der Stelle, wo behäbige Leute des Embonpoint sitzen haben, setzte wieder zum Sprechen an, brach ab und stürzte mit komisch verzerrten Gesicht nach der Kulisse ab. Das Publikum, das sich über die Entwickelung der Szene sichtlich amüsiert hat, begleitete diesen unvermuteten Abgang mit infernalischem Gelächter und Gejohle. Der Vorhang mußte fallen und damit war auch das Schicksal des Stückes besiegelt; es erlebte keine zweite Aufführung.

Der Grund war ein ganz einfacher. Die Statisten hatten sich in der Weise gerächt, daß sie das Glas Wasser, das der Held seiner Rolle gemäß zu leeren hat, mit einem Glase Bitterwasser vertauschten. Die Wirkung war die geschilderte.



Die sprechende Orgel.

Die künstliche Nachahmung der menschlichen Sprache ist eine der bedeutsamsten Aufgaben für die Physik, Physiologie und Technik. Es ist dabei selbstverständlich nicht an einen Apparat zu denken, der die menschliche Stimme nach Art des Phonographen wiedergibt, sondern an einen solchen, der die sprachlichen Laute wirklich selbst erzeugt. Man erfährt es schon in den Schulstunden, daß zur Entstehung der Sprache ein sehr verwickelter Mechanismus mitwirkt. Noch jetzt bestehen unter den Gelehrten Meinungsverschiedenheiten darüber, wie die einzelnen Laute der Sprache zustande kommen. Zunächst hat man sich bei der Erforschung begreiflicherweise an die Vokale gehalten. Es wurde von einem Gelehrten die Theorie aufgestellt, daß bei der Lautbildung der Vokale verstärkende Obertöne durch Schwingungen der Stimmritze mitwirken. Ein anderer Gelehrter kam zu der Erklärung, daß ein Vokal aus einem Resonanzton besteht, der durch eine Reihe scharfer Stöße aus der Stimmritze erregt wird. Auf Grund dieser Anschauungen hat ein Professor an einer englischen Universität Versuche mit der künstlichen Erzeugung von Vokalen vorgenommen. Seine Experimente gründeten sich auf die eine Theorie, derzufolge die Eigenart eines Vokals auf der Beziehung zwischen zwei Tönen unabhängig [illegible] ihrer Tonhöhe beruht. Nunmehr wiederholte der Gel[illegible] die Experimente mit Resonanzböden, die als Halbkugeln aus Modellierwachs oder Glaserkitt hergestellt wurden. Die Ergebnisse blieben aber noch immer gleich unbefriedigend. Daraus schloß der Forscher, daß die weiche Beschaffenheit der Schallwände größere Erfolge verhinderte. Er nahm nunmehr einen menschlichen Schädel und bildete die fleischigen Teile daran mit Gelatine nach, nämlich sowohl die Wangen wie die Haut zwischen den Unterkiefern und sogar die Zunge. Als dann noch ein ganz besonderer Apparat zur Nachbildung der Stimmritze geschaffen worden war, wurden die Versuche endlich von einem schönen Gelingen belohnt. Als physiologische Tatsache hat sich daraus nun ergeben, daß der Ton jedes Vokals mit gewissen Bewegungen der Fasern des Stimmmuskels und der andern Muskeln in den betreffenden Höhlungen des Kopfes zusammenhängt. Diese Muskelbewegungen sind bei jedem Vokal verschieden. Der Vokal bildet sich daher nicht nur in der Stimmritze, sondern auch im Munde. Der Gelehrte ist der Meinung, daß es möglich sein werde, eine vollständige Orgel zu bauen, die sämtliche Vokale zu singen vermag. Für eine Oktave mit chromatischen Intervallen würden allerdings 124 Vokalpfeifen nötig sein. Die „sprechende Orgel" würde freilich eine ganz neue Bereicherung unserer Kirchenmusik darstellen.

Lose Blätter

Eine seltsame Pflanze.

Meissonier, der berühmte französische Maler, war ein großer Blumenliebhaber, und in seinen Gärten und Gewächshäusern waren die schönsten und seltensten Pflanzen zu finden. In seinen Diensten stand ein bejahrter Gärtner, welcher sich im Laufe der Zeit so hervorragende botanische Kenntnisse erworben hatte, daß er jede Sorte von Samen mit Bestimmtheit zu unterscheiden vermochte. Oft hatte Meissonier versucht, den Gärtner in Verlegenheit zu bringen, aber immer hatte er die ihm vorgelegten Samen richtig erkannt. Eines Tages besuchten den Maler einige Freunde und diesen erzählte er, daß er mit seinem Gärtner einen Scherz vorhabe. „Dies hier," sagte er, indem er ein kleines Päckchen aus einem Kasten langte, „ist getrockneter Häringsrogen, sehen wir zu, ob der Gärtner ihn als solchen erkennt." Er ließ Letzteren rufen und fragte ihn, ob ihm dieser Same bekannt sei, er habe ihn von einem auswärtigen Freund zum Geschenk erhalten. Aufmerksam betrachtete der Pflanzenkundige die Körnchen, dann erklärte er, daß es der Same einer hier sehr seltenen nordischen Pflanze sei. Mit einer gewissen Schadenfreude übergab Meissonier dem Manne das Päckchen. „Wie lange wird der Same brauchen, ehe er aufgeht? fragte er. — „Etwa 8 bis 10 Tage," versetze jener im Tone fester Ueberzeugung. — „Gut, melden Sie mir, wenn sich das erste Blatt zeigt." Nach Verlauf von zehn Tagen sah Meissonier seine Freunde wieder bei sich, als der Gärtner eintrat und erklärte, daß der Same aufgegangen sei. Erstaunt und neugierig zugleich folgten der Maler und seine Gäste dem Gartenkünstler, der sie ins Kalthaus führte und dort auf eine in der Ecke stehende Blumenetagère deutete. Eine Anzahl Blumentöpfe in hübscher Anordnung standen dort und aus der Erde eines jeden derselben ragte der Kopf eines gesalzenen Härings hervor.

Auch ein Stammgast.

Ungemein raffiniert sind die amerikanischen Gastwirte, um sich möglichst große Einnahmen zu verschaffen. Bekanntlich herrscht in Amerika die Unsitte des „Trihtens", welche darin besteht, daß, wenn jemand eine Wirtschaft besucht, er die Anwesenden einladen kann, mit ihm zu trinken, und diese gezwungen sind, diese Einladung anzunehmen. In Los Angelos befand sich ein erstklassiges Restaurant, in welchem sich fortwährend ein sehr heruntergekommen aussehender Mensch aufhielt. Sowie ein Gast erschien, wurde dieser Mann, der einzige oft, der sich noch im Lokale befand, von jenem, der Sitte gemäß aufgefordert, mitzutrinken, was für den Wirt selbstverständlich die doppelte Einnahme brachte. Der Mensch war daher von dem Lokalinhaber völlig engagiert, sich immer am Platze zu halten. Dadurch hatte dieser Saufbruder, der übrigens einen ganz enormen Durst haben mußte, den Tag [illegible] noch eine



Für unsere Töchter

Tasche aus Leder für Nähutensilien. Unsre kleine Tasche, welche aus sechs einzelnen, außen mit schwarzem Leder bezogenen Teilen besteht, ist innen mit dunkelrotem Atlas bekleidet. Das Mittelstück, welches die Grundlage der Tasche bildet, mißt 24 cm in der Breite, 15 in der Höhe und ist an den Seiten von 24 auf 19 cm abgeschrägt. Es erhält eine Kartoneinlage und wird innen mit dunkelrotem Plüsch bezogen, dem man zuvor einen $1\frac{1}{2}$ cm breiten Lederstreifen, welcher sieben Falten zur Aufnahme der Nähgeräte bilden muß, aufgesteppt hat. Das Atlasfutter der Seitenklappen ist mit einer leichten Stickerei in gelber Seide zu umranden, in der Mitte werden zwei ausgezackte weiße Flanellteile zur Aufnahme der Nadeln angebracht. Die große untere Klappe erhält eine oben mittelst einer Gummischnur eingezogene Tasche, mit Streublümchen in gelber Seide bestickt, die obere Klappe aber eine glatte Tasche von Leder. Oben an dem Täschchen wird ein Henkel von Leder angebracht, außerdem eine Stahlschließe in der Mitte. Die Tasche läßt sich auch sehr wohl vereinfachen, wir nehmen dann statt des Leders Segeltuch oder leichtes Tuch und füttern mit Baumwollsatin. Statt der Schließe dient ein Knopf nebst Schlinge. Der Henkel wird aus doppeltem, mehrmals durchsteppten Stoff gebildet.



Lustige Ecke

Fatal. Ein Kurpfuscher soll wegen unerlaubter Ausübung der ärztlichen Praxis bestraft werden, hat aber zum Beweise für seine Tüchtigkeit die Ladung einer großen Reihe von ihm geheilter Personen beantragt — „Von den Entlastungszeugen" — konstatiert indessen der Präsident zu Beginn der Sitzung — „konnte keiner beigebracht werden, da alle Ladungen mit dem Vermerk „Gestorben" zurückgekommen!"

Die arme Sprache. „Sie Esel, Sie Schafskopf, Sie Heuochs .... Sie .... Sie .... Ja, wenn man Ihnen die Leviten liest, merkt man erst, wie arm unsere Sprache ist!"

Praktisch. „Ich werde tüchtig arbeiten, und in einem Jahr oder zwei werden wir unser eigenes kleines Landhaus besitzen." — Sie: „O, wie nett! Das können wir dann vermieten und uns in der Stadt in Pension geben, nicht wahr, Schatz?"